

Mobil #Digital Barometer 2023

Die Stimme der
Schweizer Bevölkerung

Initiiert und
durchgeführt durch

RISIKO_DIALOG

Inhalt

1_Einführung

Seite 6

2_Digitalisierung in der Schweiz

Seite 8

3_Zukunft der Arbeit

Seite 18

4_Zukunft der Ausbildung

Seite 30

5_Cybersecurity

Seite 36

6_Digitale Daten

Seite 44

7_Digitale Meinungsbildung

Seite 52

8_Exkurs Metaverse

Seite 60

9_Fazit

Seite 64

10_Methode

Seite 67

Impressum

www.digitalbarometer.ch

Herausgeberin

Stiftung Risiko-Dialog
Zweierstrasse 25
CH-8004 Zürich
+41 (0)58 255 25 70
info@risiko-dialog.ch
www.risiko-dialog.ch

Autor:innen

Anna-Lena König
Daniela Christen
Carmela Cavegn
Matthias Holenstein
Kimon Arvanitis

Grafik_Illustrationen

www.sechstagerwerk.ch

Januar_2023

RISIKO_DIALOG
ZUKUNFT GESTALTEN. GEMEINSAM.

die Mobiliar

Die Stiftung Risiko-Dialog setzt sich innerhalb ihres Schwerpunkts «Digitalisierung und Gesellschaft» mit der Fragestellung auseinander, wie die digitale Transformation im Spannungsfeld von Chancen und Gefahren zusammen mit den Menschen gelingt. Der Mobiliar DigitalBarometer misst als jährliche Studie die Stimmung der Schweizer Bevölkerung in Bezug auf unterschiedliche Themenfelder, die mit der Digitalisierung in Verbindung stehen. Erkenntnisse daraus bilden die Basis für Spin-Off-Projekte, welche die Stiftung Risiko-Dialog mit geeigneten Partner:innen umsetzt. Dabei moderiert sie den Dialog zur Digitalisierung, entwickelt und begleitet partizipative, kreative und lebensnahe Lösungsansätze und trägt diese zur Umsetzung in die Gesellschaft.

Das Ziel der Stiftung Risiko-Dialog ist es – seit ihrer Gründung im Jahre 1989 –, in Zusammenarbeit mit Öffentlichkeit, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Behörden sowie weiteren Akteuren die individuelle und gesellschaftliche Kompetenz, mit Chancen und Risiken umzugehen, zu erhöhen.

Danksagung

Das Team der Stiftung Risiko-Dialog dankt der Mobiliar Genossenschaft, die im Rahmen ihres Gesellschaftsengagements den Aufbau des Schwerpunkts «Digitalisierung und Gesellschaft» und damit den Mobiliar DigitalBarometer unterstützt und ermöglicht hat. Speziell geht unser Dank an Urs Berger, Verwaltungsratspräsident, Michèle Rodoni, CEO, Marta Kwiatkowski, Leiterin Gesellschaftsengagement, und Florian Knapp, Kommunikationsmanager Gesellschaftsengagement.

Ein weiterer Dank geht an die Workshop-Teilnehmer:innen, die mit uns ausgewählte Ergebnisse vertieft analysiert und reflektiert haben: Dr. Sarah Genner (Dozentin, selbstständige Beraterin «Digital Transformation/New Work»), Moria Zürrer (Schulleiterin, Geschäftsleitungsmitglied beim VSLZH), Dr. Erika Meins (Dozentin, Leiterin Mobiliar Lab ETH), Robin Leins (Consultant PwL Partners), Nicole Thüler (Fachexpertin HR bei der Mobiliar) und Mattia Balsiger (Projektleiter digitalswitzerland) sowie Vertreter:innen der NPO YES.

Für die operative Unterstützung danken wir LeeWas, Sechstagerwerk, Ruff Productions und GoEast.

Nach der Euphorie die Ernüchterung – nun folgt die notwendige Auseinandersetzung

Kapitel 2



Individualisierte und selbstbestimmte Arbeitskultur verlangt Selbstmanagement-Kompetenzen – wo liegen die Verantwortlichkeiten?

Kapitel 3



Zeit- und ortsunabhängiges Lernen ist ein Bedürfnis – wo gilt es dies zu unterstützen, wo ist gezielt auch der analoge Austausch zu fördern?

Kapitel 4



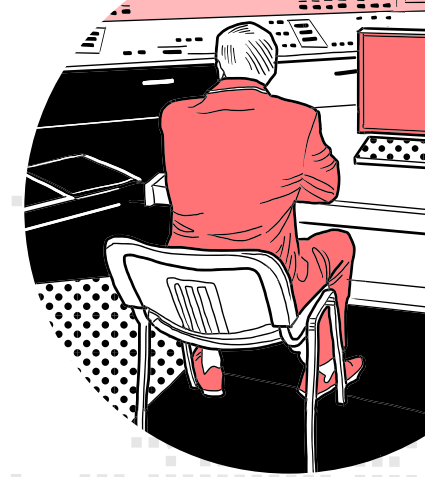
Grosse Herausforderungen für KMU beim Thema Cybercrime

Kapitel 5



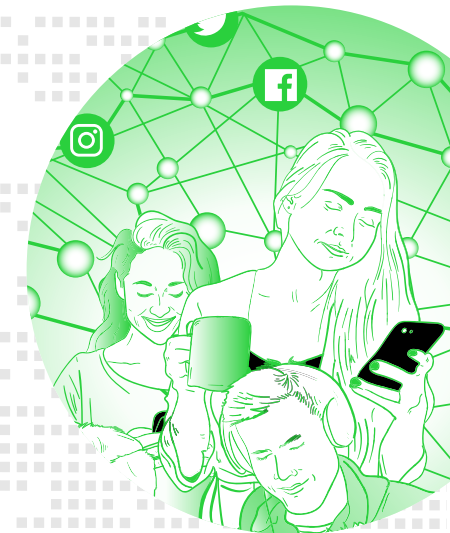
Steigendes Vertrauen in den Datenschutz – Chance für das Thema Datenspende

Kapitel 6



Negative Wahrnehmung der digitalen Diskussionskultur und hohe zugeschriebene Eigenverantwortung

Kapitel 7



Metaverse – nur ein Drittel aller Schweizer:innen können sich darunter etwas vorstellen

Kapitel 8



1_Einführung

Neue Arbeits- und Lernbedürfnisse, Digital Balance, Metaverse, der Schutz und die Sicherheit persönlicher Daten sowie Meinungsbildungsprozesse in digitalen Räumen sind die zentralen Themen des diesjährigen Mobiliar DigitalBarometers. Wo sieht die Schweiz Stärken und Potenziale, wo dominieren Sorgen und Wünsche nach Lösungsvorschlägen?

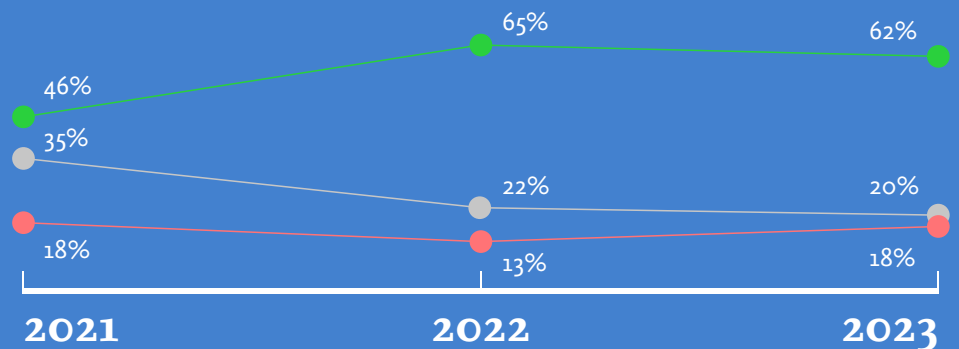
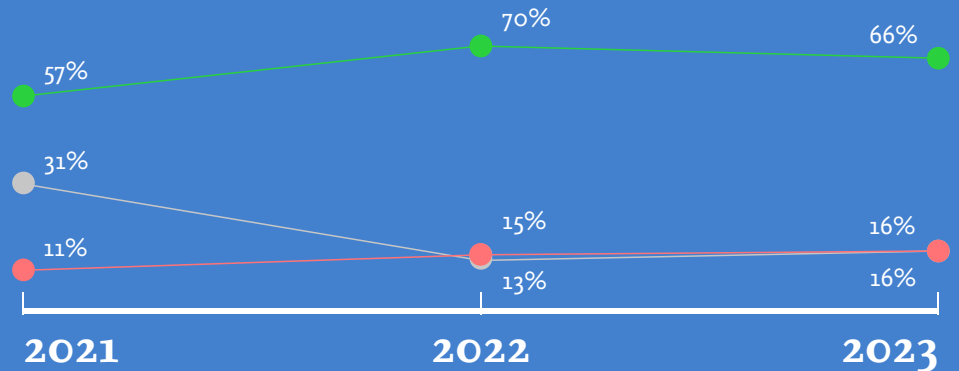
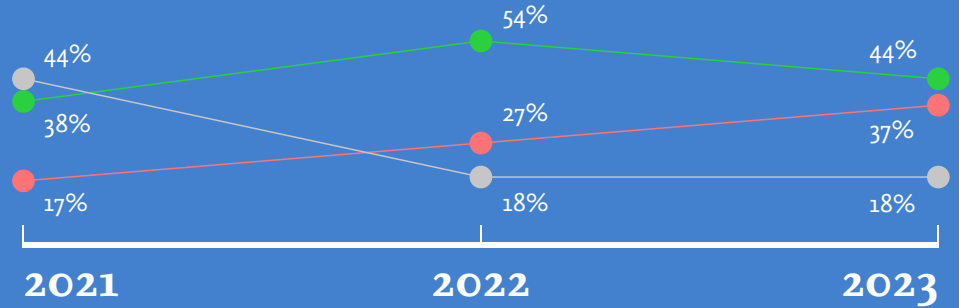
Der jährlich erscheinende DigitalBarometer untersucht seit bereits vier Jahren die Wahrnehmungen und Bedürfnisse der Schweizer Bevölkerung in verschiedenen Bereichen der Digitalisierung. Damit lassen sich langfristige Entwicklungen messen, er lässt aber auch den Einfluss des Weltgeschehens erkennen, wie Pandemie, Wirtschaftsentwicklung oder Krieg in Europa. Basierend auf den Umfrageergebnissen und Expert:innengesprächen werden Anknüpfungspunkte für Projekte identifiziert, um die Bevölkerung im Transformationsprozess zu unterstützen und entsprechende Implikationen für die gesellschaftliche Gestaltung der Digitalisierung abzuleiten. Dazu gehören auch technologische Innovationen und tragfähige Business-Modelle; im vorliegenden Bericht stehen klar die Perspektiven der Bevölkerung im Vordergrund.

In der vierten Ausgabe des DigitalBarometers bilden insbesondere die Themenfelder «Zukunft der Arbeit» und «Zukunft der Ausbildung» die Schwerpunkte, die wir zusätzlich zur Analyse der quantitativen Befragungsdaten auch qualitativ vertieft haben.

2_Digitalisierung in der Schweiz

Nach einem «Hoch» im letzten Jahr nimmt die Schweizer Bevölkerung die Digitalisierung zwar gesamthaft immer noch positiv wahr, aber etwas negativer als im Vorjahr.

Wahrgenommener Einfluss der Digitalisierung auf...



● Eher bis sehr positiv ● Neutral ● Eher bis sehr negativ

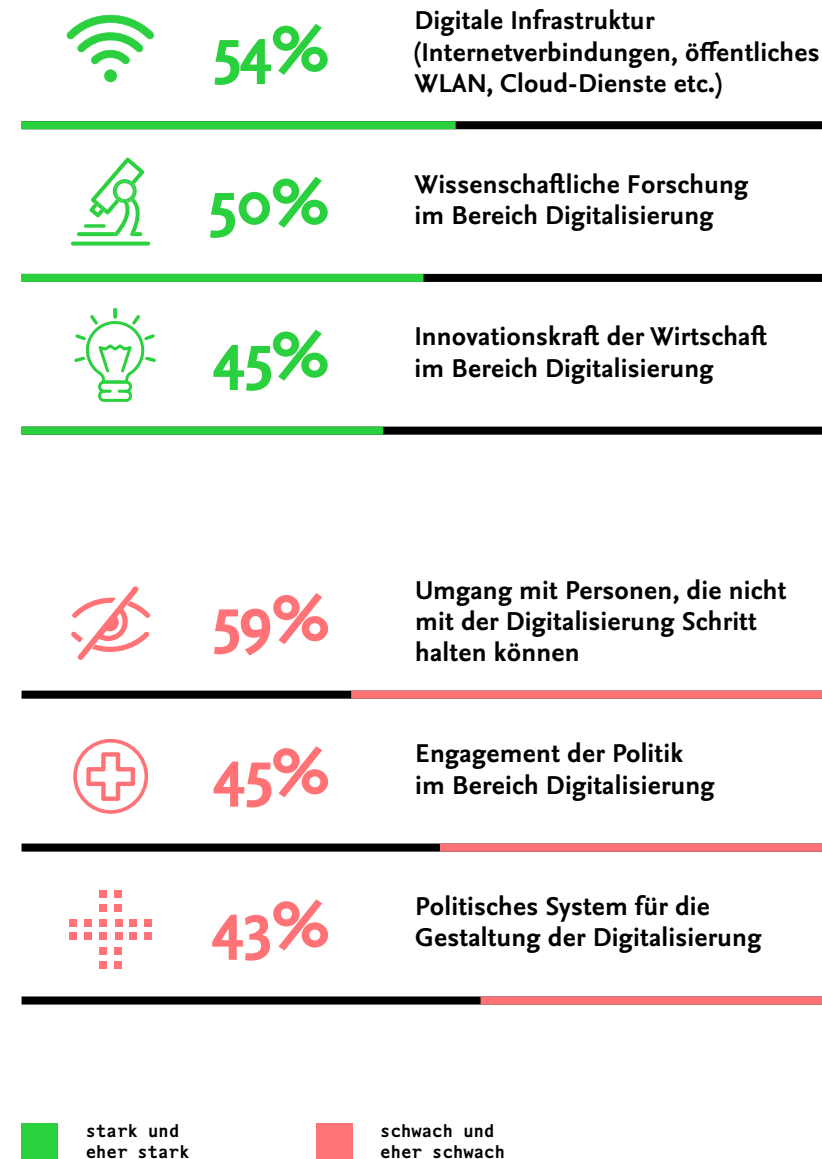
Zwischen Ernüchterung und Erleuchtung

Nachdem die Covid-19-Pandemie stark sichtbar machte, was Digitalisierung alles kann, zeigen sich nun auch die herausfordernden Aspekte vom «rein Digitalen». Viele Erfolgserlebnisse und teilweise auch Euphorie im Hinblick darauf, was in jener Zeit an neuen Arbeits- und Lebensmodellen aufgezeigt wurden, führten im DigitalBarometer 2022 zu positiven Einschätzungen des Einflusses der Digitalisierung auf die Gesellschaft (54%). In der diesjährigen Ausgabe sind diese Einschätzungen gesamthaft immer noch positiv, aber mit 44% etwas tiefer (vgl. Grafik S. 9). Woran liegt das? Zeigt sich eine gewisse Ernüchterung, teilweise gar Überforderung? Aktuell deuten auch weitere Berichte darauf hin, dass gerade junge Erwachsene sehr stark mit Unsicherheiten und Ängsten konfrontiert sind. So beschreibt ein im November 2022 erschienener Medienbericht die Entwicklung, wonach Jugendliche immer öfter Ängste äusserten und sich in einer «Multikrise» befänden (Balmer und Cornehls 2022).

Die allgegenwärtige Klimakrise, die Covid-19-Pandemie und der Krieg in der Ukraine sind hier sicherlich prägende Faktoren. Gleichzeitig gilt zu betonen, dass gesamtgesellschaftlich die Fähigkeiten zur differenzierten Betrachtung der Potenziale und Risiken rund um unseren zunehmend digitalisierten Alltag gestiegen sind. Gerade im Arbeitskontext zeichnet sich ein Reifungsprozess ab: Arbeitnehmende und Arbeitgebende haben ein verstärktes Bewusstsein für die Vor- und Nachteile digitaler und analoger Kommunikation sowie spezifischer Anwendungen entwickelt.

Es braucht nun unter anderem eine vertiefte Auseinandersetzung mit folgenden Fragen: Wann wollen wir zu welchen Zwecken digital unterwegs sein, und wann analog? Wie finden wir einen angemessenen Umgang mit der Vielfalt an Kanälen und Formaten, mit welchen wir tagtäglich konfrontiert sind? Diese Fragen sollten auf einer gesellschaftlichen Ebene und spezifisch im Arbeitskontext diskutiert, aber nicht zuletzt auch von jeder Person für sich selbst beantwortet werden. Denn nur so können bestehende Bedürfnisse nach mehr Individualisierung im Arbeitsalltag nachhaltig umgesetzt werden. Weiter bringt dieser Prozess der Auseinandersetzung neue Erkenntnisse, um sowohl privat als auch beruflich die Rahmenbedingungen für Innovation zu schaffen.

So viele der Befragten sehen hier die grössten Stärken und Schwächen der Schweiz in Bezug auf die Digitalisierung



Wenig sichtbare Leuchtturmprojekte seitens der Politik











Grundsätzlich empfindet die Mehrheit (60 %) den Einfluss der Digitalisierung auf die Schweiz positiv. Unsere digitale Infrastruktur wird geschätzt, die wissenschaftliche Forschung wird von der Hälfte aller Schweizer:innen als Stärke der Schweiz gegenüber Nachbarländern empfunden, und auch wirtschaftlich wird ein hohes Innovationspotenzial anerkannt (vgl. Grafik). Diese Stärkenzuschreibung ist über die Jahre hinweg konstant (vgl. *DigitalBarometer 2022 und 2020/21*).

Konstant tief bleiben in diesem Jahr aber leider die Bewertungen der Politik sowie des Umgangs mit Personen, die nicht mit der Digitalisierung Schritt halten können. Schauen wir auf die politische Projektlandschaft in der Schweiz, fehlen sichtbare Leuchtturmprojekte. Auf Verwaltungsebene wurde ein Handlungsbedarf zwar erkannt, doch der tatsächliche Fortschritt bleibt überschaubar (*Singler u. a. 2022*). Gemäss einer Befragung wünschen sich die Schweizer:innen mehr Tempo in der Entwicklung des digitalen Staates – die Bevölkerung scheint also bereit zu sein für die nächsten Schritte in der Digitalisierung, wobei Grund- und Schutzbedürfnisse gegenüber dem Staat im Vordergrund stehen (vgl. *Bühler, Hermann, Krähenbühl 2022*). Eine aktuelle Analyse der digitalen Wettbewerbsfähigkeit von Staaten bestätigt hier auch, dass die Cybersicherheit von Regierungen genauso wie von Unternehmen massgeblich über deren digitale Wettbewerbsfähigkeit und schliesslich über den wirtschaftlichen Erfolg bestimmen wird (*IMD 2022*).

Der DigitalBarometer verdeutlicht, dass sich aus Sicht der Schweizer Bevölkerung die Politik hier noch zu wenig engagiert und Behörden noch nicht die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen haben, um das Gestaltungspotenzial der Digitalisierung auf eine sichere Art und Weise voll auszuschöpfen. Ein Bericht des Bundesrates vom Dezember 2022 zur Digitalisierung der Wirtschaftspolitik zeigt für die vergangenen Jahre eine wesentlich positivere Bilanz für Digitalisierungsprojekte auf (*Bundesrat 2022*). Hängt diese Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung der Bevölkerung und dem Bundesratsbericht mit fehlender Sichtbarkeit zusammen? Es bleibt offen. Die Auswirkungen der Änderungen in der Politik werden sich wohl erst innerhalb der nächsten Jahre zeigen.

Gleichzeitig ist zu betonen, dass das vergangene Jahr global-gesellschaftlich sehr ereignisreich war (Klimakrise, Energiekrise, Ukraine-Krieg, Covid-19-Pandemie etc.). Inwiefern beeinflussen diese die Wahrnehmung der Digitalisierung? Es wird zunehmend erkannt, wie vernetzt die einzelnen Themen sind und wie zentral eine kompetente digitale Gesellschaft ist. So zeigen beispielsweise die Verbreitung von Falschinformationen und die Erkenntnis um den Einfluss von Trolls und Propaganda in den Debatten rund um die Covid-19-Pandemie, die Klimakrise und im Rahmen des aktuellen Ukrainekriegs die Wichtigkeit digitaler Kompetenzen auf. Laufende nationale oder regionale Digitalisierungsprojekte von Bund und Behörden haben da womöglich etwas an medialer Sichtbarkeit eingebüsst. Die Grundlagen für Innovationsprojekte sind jedenfalls gegeben. Wichtig ist nochmals zu betonen, dass die Schweizer Bevölkerung grundsätzlich in die Politik vertraut (*Tresch u. a. 2022*).

Vertrauen in Organisationen im sicheren Umgang mit persönlichen Daten

	2019	2023	
 Banken	62 %	76 %	↗
 Nationale und kantonale Behörden	60 %	75 %	↗
 Arbeitgeber:innen	—	71 %	
 Wissenschaft (Universtitäten und Hochschulen)	48 %	71 %	↗
 Öffentliche Gesundheitsinstitutionen	58 %	69 %	↗
 Öffentlicher Verkehr (SBB, Postauto, kantonale Verkehrsunternehmen etc.)	—	63 %	
 CH Technologiefirmen von Apps wie Twint, Bring!, Threema	35 %	59 %	↗
 Versicherungen	60 %	57 %	↘
 Genossenschaften	—	52 %	
 Internationale Technologiefirmen wie Google, Facebook, Twitter	9 %	17 %	↗

Vorsicht – Weitsicht – Zuversicht

Drei Schlagworte, die uns im Hinblick auf ein zunehmend digitalisiertes Leben begleiten. Vorsicht zu wahren gilt es da, wo Menschen Gefahr laufen, überfordert zu sein. Dies gilt insbesondere für junge Erwachsene, die in ihren Lebensentwürfen und Identitätsentwicklungen noch nicht so gefestigt sind. Aber auch für Personen, die aufgrund ihrer soziodemografischen oder persönlichen Voraussetzungen nicht mit den schnellen digitalen Entwicklungen Schritt halten können.

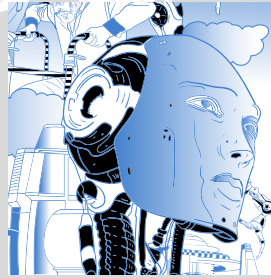
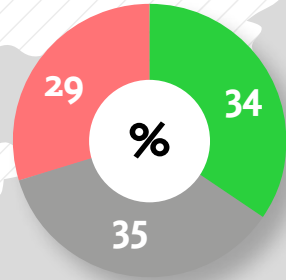
Weitsichtig müssen wir sein, wenn es um die Gestaltung neuer Rahmenbedingungen und Lösungsansätze geht. Es ist zentral, Ressourcen und Disziplinen zu vernetzen, um Synergien nutzen zu können. Dies gilt besonders bei Themen, die durch die neuen Potenziale und Herausforderungen der Digitalisierung in einem starken Umbruch stehen, beispielsweise die Zukunft der Arbeit.

Nicht zuletzt darf es uns aber nie an Zuversicht und Mut fehlen. Dies gilt insbesondere für die Politik. Um innovative Ideen umsetzen und um als Schweiz eine Vorbildrolle einnehmen zu können, ist es wichtig, sichtbare und mutige Schritte zu unternehmen. So die Forderung aus diesem DigitalBarometer.

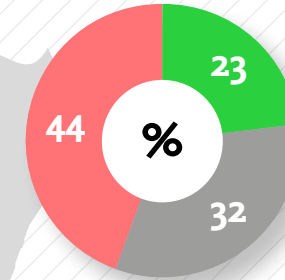
Chancen- und Gefahrenwahrnehmung in 5 Themenbereichen

2023

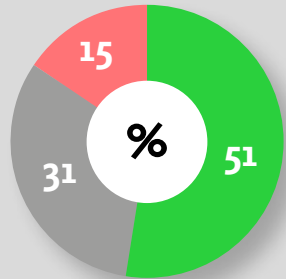
Zukunft der Arbeit



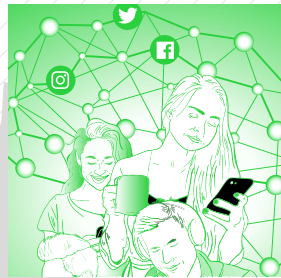
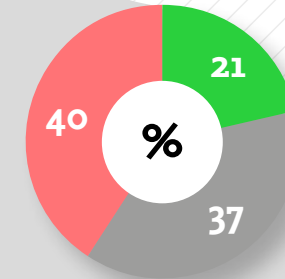
Digitale Daten



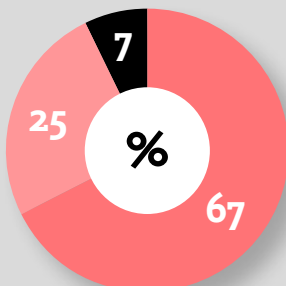
Zukunft der Ausbildung



Digitale Meinungs- bildung



Cybersecurity



■ hohe bis maximale Gefahr
 ■ mittlere Gefahr
 ■ eher tiefe bis geringe Gefahr

■ eher bis nur Chancen
 ■ gleichermassen Chancen und Gefahren
 ■ eher bis nur Gefahren

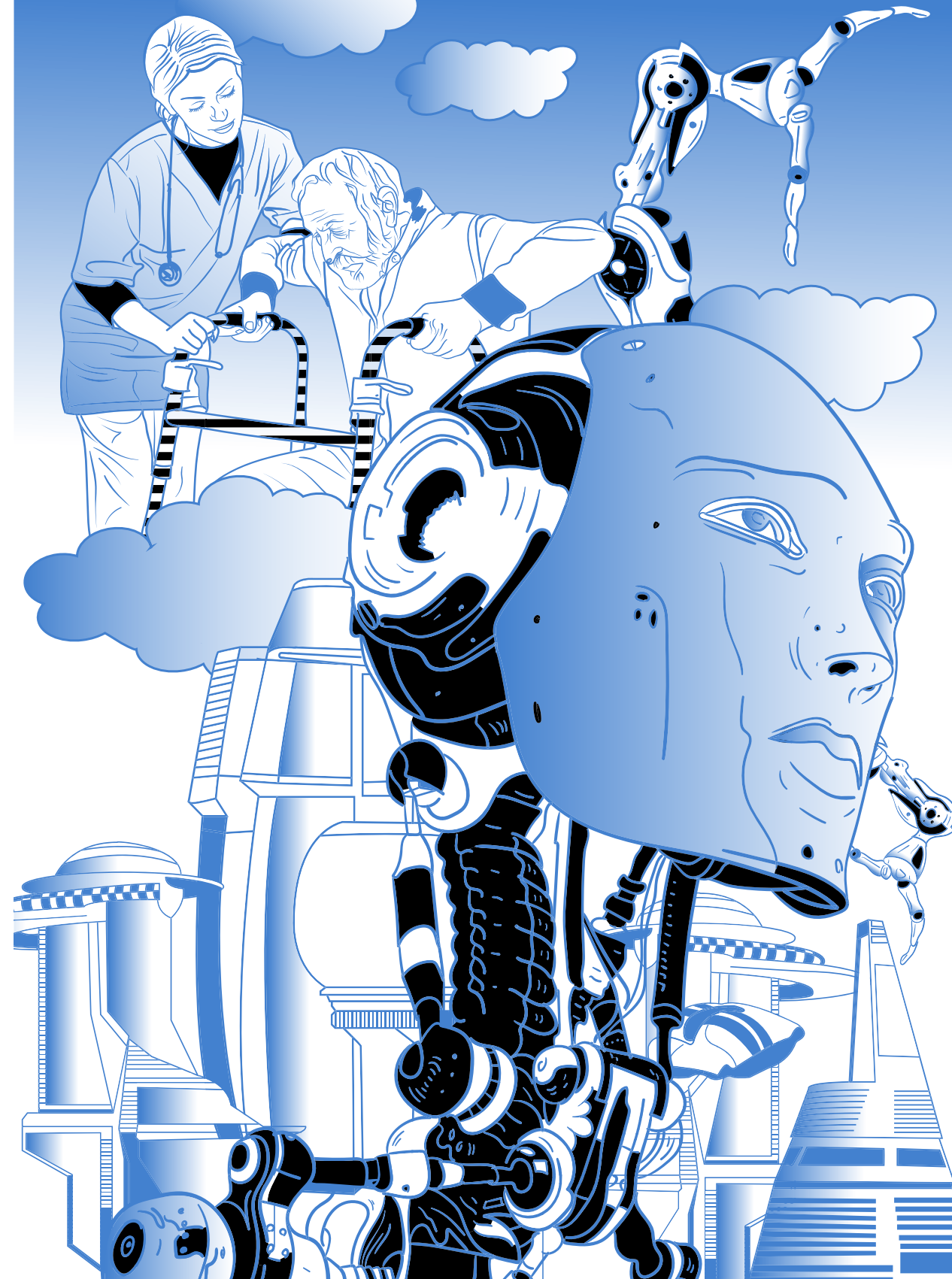
3_Zukunft der Arbeit

Automatisierung der Arbeitswelt

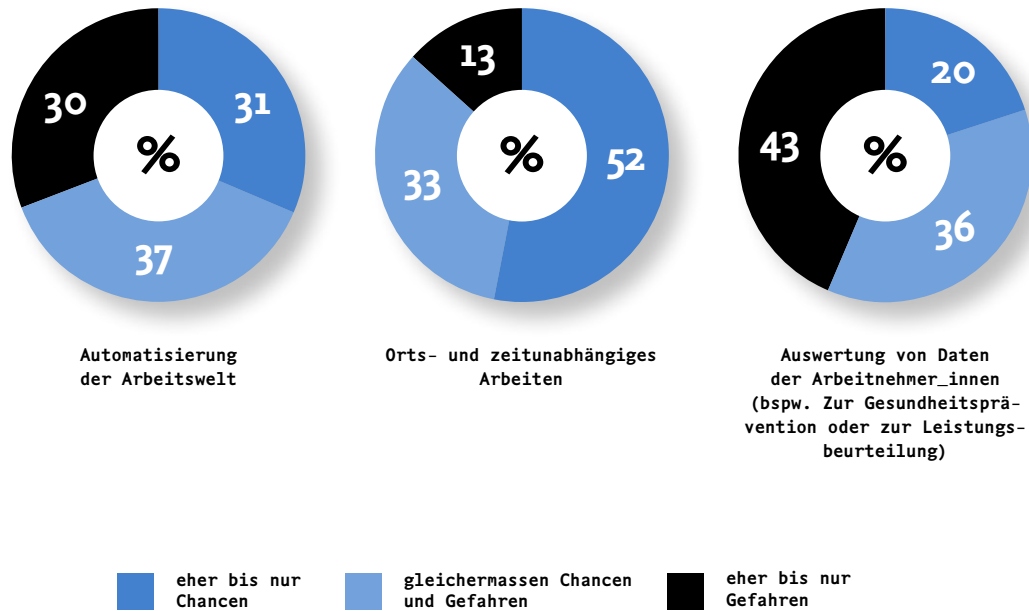
Orts- und zeitunabhängiges Arbeiten

Auswertung von Arbeitnehmenden-Daten bspw. zur Gesundheitsprävention oder Leistungsbeurteilung

Der demografische und gesellschaftliche Wandel, Fachkräftemangel, neue Technologien und die Globalisierung führen zu veränderten Berufsbildern und neuen Anforderungen an Arbeitnehmende sowie Arbeitgebende. Die zunehmende Automatisierung entlastet uns von Routinetätigkeiten. Neue Berufe entstehen, andere verschwinden. Wie sieht das die Bevölkerung?



Chancen- und Gefahrenwahrnehmung der digitalen Arbeitswelt



Zwischen Automatisierungssorgen und Flexibilitätseuphorie

Das orts- und zeitunabhängige Arbeiten erachten die Befragten als klare Chance. Wie bereits im Jahr zuvor, zeigt sich jedoch eine hohe Ambivalenz beim Thema Automatisierung. Zudem sind deutliche Unterschiede je nach Branche, in der die befragten Personen tätig sind, zu sehen. So werden in handwerklichen Berufsfeldern, wie dem Baugewerbe sowie der Land- und Forstwirtschaft, oder im Handel und Verkehr deutlich weniger Chancen gesehen als in anderen Branchen. Es zeigen sich zudem signifikante Unterschiede zwischen Personen mit einem hohen Bildungsgrad und Personen mit tieferem Bildungsgrad in der Chancenwahrnehmung.

Wichtig scheinen eine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der neuen Arbeitswelt und das Aufzeigen von unterschiedlichen branchenspezifischen Optionen. Während ortsunabhängiges Arbeiten vielleicht nicht für alle Branchen möglich ist, können in oben erwähnten Branchen beispielsweise neue Führungskompetenzen wichtiger werden. Dabei stellen sich im Moment die Fragen, welche Kompetenzen es in der Zukunft braucht und welche Jobs weiter bestehen oder sich wie verändern werden. Was würde es bedeuten, wenn gewisse Arbeiten (teil-)automatisiert werden?

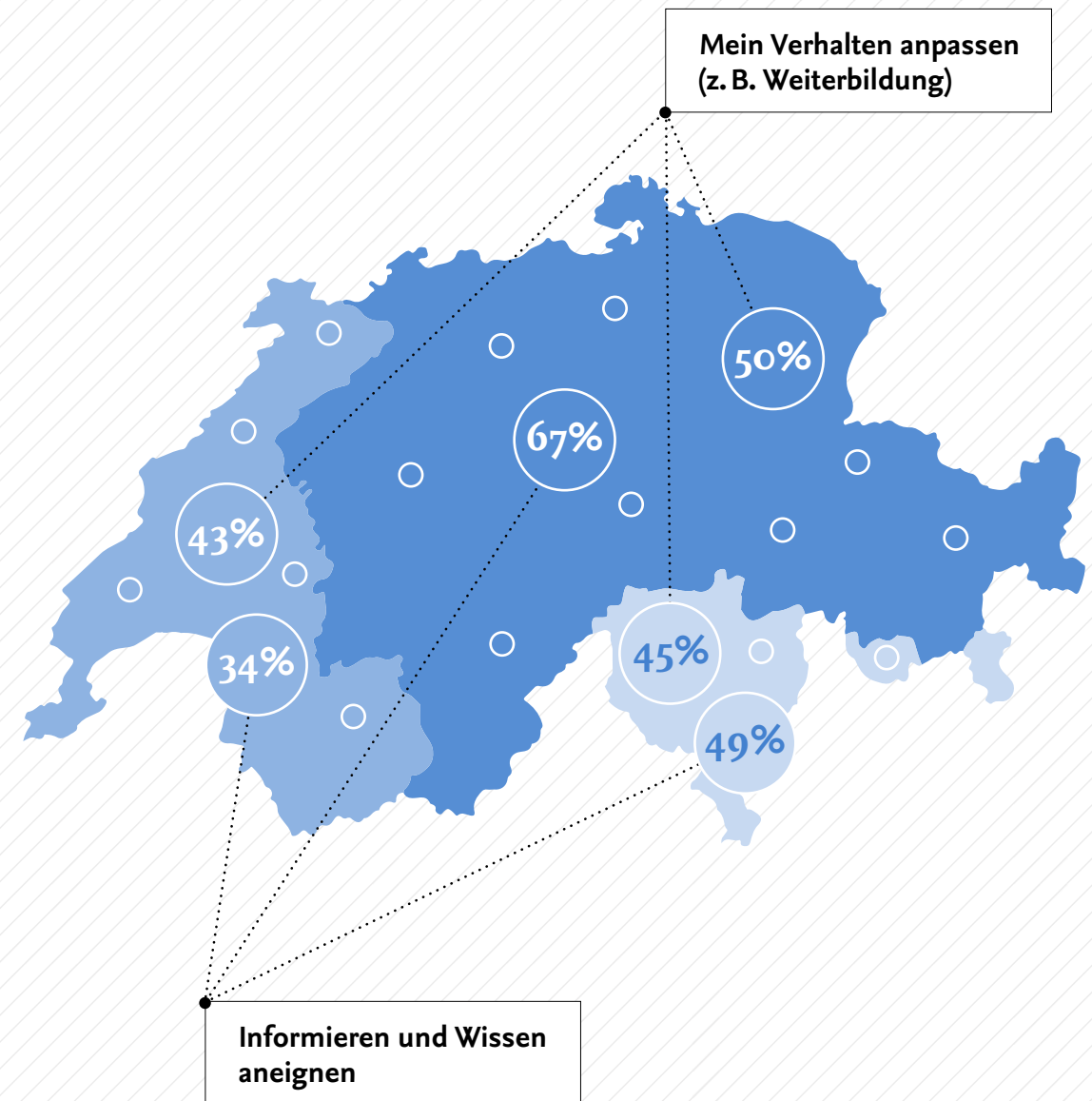
Einem Bericht zur Zukunft der Arbeit nach der Pandemie zufolge werden gerade im Einzel- und Grosshandel, in der Produktion, im öffentlichen Sektor und im Finanzsektor viele Aufgaben, die heute noch von Menschen übernommen werden, bis 2030 überflüssig sein (Lund u. a. 2021). Dies sind letztlich Sektoren, auf die etwa die Hälfte aller Angestellten und rund 60 Prozent des Schweizer BIP entfallen. Gleichzeitig werden aber neue Aufgaben oder Berufe erschaffen – wobei Soft Skills wie Empathie, Kreativität oder Problemlösefähigkeiten stark an Bedeutung gewinnen (Mayika u. a. 2017).

Über die Hälfte der Befragten bevorzugen, ihre Arbeit selbst einzuteilen

Im Hinblick auf das orts- und zeitunabhängige Arbeiten schätzen über die Hälfte der Schweizer:innen die Vorteile des flexiblen Arbeitens. Laut Expert:innen bleibt der Arbeitsplatz ein Ort der Begegnung und physischen Vernetzung, wo aber auch weiterhin digital gearbeitet wird. Trotz vermehrter Remote-Arbeit dürfen der soziale Austausch und beispielsweise umfassende Einarbeitungsprozesse nicht zu kurz kommen. Nicht zu unterschätzen sind die neuen hybriden Arbeits-Settings, welche einer passenden Infrastruktur und klarer Kommunikation bedürfen.

Eine Befragung von Personalverantwortlichen deutscher Unternehmen (Koneberg u. a. 2022) bestätigt, dass die Möglichkeit hybrider Arbeit die Attraktivität von Arbeitgebenden und das Sichern von Fachkräften verbessert. Hybride Arbeitsformen bergen allerdings das Risiko, die Bindung innerhalb der Teams und zur Führung zu erschweren. Führungskräfte seien mit neuen Herausforderungen konfrontiert und müssten ihre Führungskompetenzen erst den neuen digitalen Arbeitsformen anpassen. So gilt es trotz zeit- und ortsunabhängigem Arbeiten, den informellen Austausch, teaminterne Empathie und die Chancengleichheit für alle Arbeitnehmenden aufrechtzuerhalten.

Unterschiedliche Bedürfnisse je nach Sprachregion



Hohe Veränderungsbereitschaft – Arbeitgebende in der Verantwortung

Die Befragten sind sich dem mit der Digitalisierung in Zusammenhang stehenden Wandel im Arbeitskontext bewusst. Sie wollen sich informieren und aktiv etwas verändern. Ebenfalls spannend ist der Befund, dass das Bedürfnis nach mehr Information und Wissen zum Wandel in der Arbeitswelt in der Deutschschweiz mit 67% deutlich höher ist als in der Westschweiz (35%) oder im Tessin (48%). Die Gründe dafür bleiben offen.

Die Hälfte aller Schweizer:innen gaben an, das eigene Verhalten der sich verändernden Arbeitswelt anpassen zu wollen, beispielsweise mit einer Weiterbildung. Wichtig festzuhalten ist, dass diese Bereitschaft bei Menschen mit einem hohen Bildungsgrad höher ist als bei Menschen mit einem tieferen. Ist Weiterbildung zu einem gewissen Grad ein «Luxus», den sich nicht alle leisten bzw. einrichten können? Klar ist: 77% der Befragten sehen die Verantwortung, die Arbeitswelt(en) an die Digitalisierungsentwicklung anzupassen, bei den Arbeitgebenden.

An zweiter Stelle der Verantwortungszuschreibung steht die Politik mit 66%. Hier spiegeln sich gewisse übergeordnete Fragen, die von der Politik adressiert werden müssen: Wie wird mit Personen umgegangen, die mit der Digitalisierung des Arbeitsplatzes nicht Schritt halten können oder deren Arbeiten (teilweise) automatisiert werden? Über die Hälfte aller Befragten (53%) gibt daher wenig überraschend an, dass sie sich politische Debatten zur künftigen Arbeitswelt wünschen (zum Thema Teilzeitarbeit, Homeoffice-Regelungen, 4-Tage-Wochen, flexibles Pensionsalter), und 44%, dass sie sich staatliche Unterstützung für den Aufbau neuer bzw. den Erhalt gefährdeter Berufsfelder wünschen.

Die wichtige Rolle von Arbeitgebenden wird auch in weiteren Studien betont: «Um die Arbeitnehmer:innen bestmöglich auf die Entwicklungen der Zukunft vorzubereiten, ist ein Zusammenspiel mehrerer Parteien nötig: eine zukunftsgerichtete Bildung in der Schule und an den Hochschulen sowie Arbeitgebende, die Mitarbeitende sensibilisieren, unterstützen und Weiterbildungen aktiv fördern, und zudem Arbeitnehmende, die letztendlich die Verantwortung für ihre Zukunft eigenständig wahrnehmen und ihre Karriere in die eigene Hand nehmen.» (Deloitte 2018)

So schätzt die Schweiz den Einfluss der Digitalisierung auf die kommenden Berufsjahre ein



16–25-Jährige

48%

Ich verfüge über alle nötigen Kompetenzen, die ich in meinem Job brauche oder bin zuversichtlich, dass ich ohne Weiterbildung mit der Entwicklung mithalten kann.



26–34-Jährige

31%

Ich verfüge über alle nötigen Kompetenzen, die ich in meinem Job brauche oder bin zuversichtlich, dass ich ohne Weiterbildung mit der Entwicklung mithalten kann.



35–49-Jährige

36%

Ich gehe davon aus, dass, falls ich neue Kompetenzen erlernen muss, ich die notwendige Weiterbildung von meiner:m Arbeitgeber:in erhalte.



50–64-Jährige

26%

Ich gehe davon aus, dass, falls ich neue Kompetenzen erlernen muss, ich die notwendige Weiterbildung von meiner:m Arbeitgeber:in erhalte.

26%

Ich bin oder werde bald pensioniert.

39%

Ich gehe davon aus, dass, falls ich neue Kompetenzen erlernen muss, ich die notwendige Weiterbildung von meiner:m Arbeitgeber:in erhalte.



65+-Jahre

79%

Ich bin oder werde bald pensioniert.

Reframing Weiterbildung

Nur eine Minderheit aller Befragten (18%) sieht sich selbst in der Verantwortung sich weiterzubilden. Besonders 26- bis 34-Jährige und 35- bis 49-Jährige erwarten, dass notwendige Weiterbildungen zum Erlernen neuer Kompetenzen von Arbeitgebenden zur Verfügung gestellt werden. Dabei glaubt die Mehrheit der 16- bis 25-Jährigen, über alle nötigen Kompetenzen für die kommenden Jahre zu verfügen. Mögliche Erklärungen dafür könnten sein, dass sie noch in Ausbildung sind oder die Ausbildung noch nicht weit zurückliegt und sie dadurch erst gerade lernintensive Jahre erlebt haben. Andererseits zeigen Gespräche mit Personen dieser Alterskategorie, dass für sie Lernen ein fortlaufender Prozess ist. Sie lernen täglich via Social Media oder greifen gezielt auf Tutorials oder zum Beispiel Podcasts zurück. Qualitative Gespräche mit Vertreter:innen aus dieser Altersgruppe zeigen, dass «klassische» Weiterbildungsmodulare aus ihrer Perspektive wenig attraktiv sind. Weiterbildungsangebote sollten sich somit den aktuellen Bedürfnissen der Arbeitnehmenden und Anforderungen der neuen Arbeitswelt stetig anpassen.

So geht die Schweiz mit dem Thema Digital Balance um

Ich denke, ich sollte während meiner Arbeitszeit häufiger offline sein (digital unerreichbar, mehr analoge Kontakte).



Ich denke, ich sollte privat häufiger offline sein (digital unerreichbar, mehr analoge Kontakte).



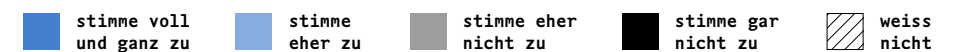
Ich denke, ich sollte analoges und digitales Verhalten bewusst wahrnehmen und strikter trennen.



Ich denke, die Erwartungshaltungen meines:r Arbeitgebers:in bezüglich Erreichbarkeiten stimmen mit meinen Bedürfnissen überein.



Ich denke, flexible Arbeitsbedingungen sind zentral zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben.



Digital Balance – DIE Herausforderung unserer Zeit im Beruflichen wie auch im Privaten

In Zeiten der fortschreitenden Digitalisierung ist der Wunsch nach «offline» im Privaten und Beruflichen sehr gross. Fast die Hälfte aller Befragten wünscht sich, im Arbeitsalltag häufiger offline zu sein (digital unerreichbar, mehr analoge Kontakte)¹. Für den privaten Kontext äussern sogar 70 % dieses Bedürfnis. Diese Zahlen sind bezeichnend. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass die Erwartungshaltungen von Arbeitgebenden bezüglich Erreichbarkeit überwiegend als adäquat wahrgenommen werden. Es liegt in erster Linie in unserer eigenen Hand, analoge Tätigkeiten in unseren Alltag einzubetten und zwischendurch bewusst auf die digitale Verfügbarkeit zu verzichten. Hier geht es insbesondere um Selbst-Management-Kompetenzen. Die zunehmende Anzahl an Tools, mit denen wir täglich arbeiten oder uns privat austauschen (E-Mail, Instant-Messaging-Dienste, Projektmanagement-Tools, Videokonferenzen etc.), führen zu unheimlich vielen Wechseln und – je nach Geräteeinstellungen – auch Unterbrüchen in unserem beruflichen und privaten Alltag. Studien belegen, dass der anhand physiologischer Parameter gemessene Stresslevel zunimmt mit der Anzahl an digitalen Unterbrechungen bei der Arbeit, beispielsweise durch eingehende E-Mails (Kerr u. a. 2020). Es fehlt uns folglich dringend an Strategien, um eine bessere «Digital Balance» zu erreichen. Dies zeigt erneut die Wichtigkeit der aktiven Auseinandersetzung mit der Frage: Wann wollen wir zu welchen Zwecken digital unterwegs sein, und wann analog?

¹ Die Frageformulierung lässt offen, ob die Befragten eher «analoges Arbeiten» oder eher «weniger digital erreichbar» zum Beispiel durch private Nachrichten bewerteten. Im Kontext der anderen Antwortoptionen gehen wir eher vom Zweiten aus.

Digital Balance – wir brauchen Selbstmanagementstrategien und Unterstützung von Arbeitgeber:innen, auch als Rollenmodelle im Vorleben einer gesunden Balance. Dazu gehören das aktive Kommunizieren von Erwartungshaltungen zur Erreichbarkeit und der gezielte und klar definierte Einsatz digitaler Tools. Dem Wunsch nach mehr «offline»-Zeit kann mit gezieltem Fokus auf ungestörtes Arbeiten begegnet werden. Weiter helfen im Büro räumlich getrennte Rückzugsorte oder in digitalen Tools der aktive Einsatz von «nicht stören»-Modi oder Fokuszeit-Angaben.

Mit der zunehmenden Rückkehr ins physische Büro nach der Pandemie und den gleichzeitig vielen neuen Möglichkeiten hybrider Arbeitsformen steigt das Bedürfnis nach Klärung von Erwartungen für die physischen Zusammentreffen. Für welche Art von Arbeiten wird von Arbeitgebenden physische Präsenz erwünscht, welche Bedürfnisse haben die Arbeitnehmenden diesbezüglich?

Das zunehmend hybride Arbeiten stellt auch neue Ansprüche an die Führungskompetenzen. Klare Kommunikation, Vertrauen, Regeln und empathisches Verhalten sind gefragt. Diese Fähigkeiten sind (neu) zu entwickeln.

Das Bedürfnis nach neuen Formen von Weiterbildungen wird zunehmend grösser. Dabei sollten Inhalte regelmässig den aktuellen Arbeitsanforderungen angepasst werden und die Form der Übermittlung auf Bedürfnisse der Arbeitnehmenden ausgerichtet sein.

4_Zukunft der Ausbildung

Zunehmende (digital gestützte) Personalisierung und Individualisierung der Ausbildungsangebote sowie der Lernprozesse und -inhalte

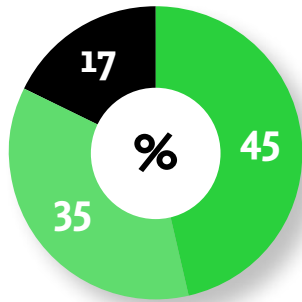
Vermehrtes zeit- und ortsunabhängiges Lernen

Kombiniertes Lernen (bspw. digitale Wissensvermittlung als Vorbereitung für einen analogen Kurs)

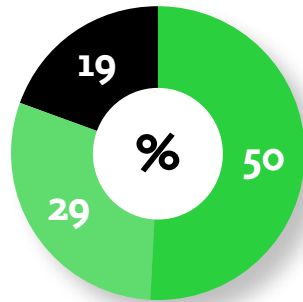
Lernende können dank digitalem und hybridem Unterricht selbstorganisiert sowie orts- und zeitunabhängig lernen. Die Kommunikation als auch die Arbeitsabläufe setzen durch den zunehmenden Einsatz digitaler Hilfsmittel immer mehr auf Kooperation und sind ergebnisorientiert. Individuelle und gesellschaftliche Bedürfnisse gilt es stets zu balancieren. Wie sieht das die Bevölkerung?



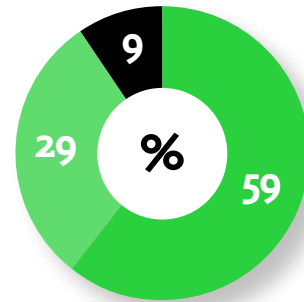
Chancen-/Gefahren-Wahrnehmung der digitalen Ausbildung



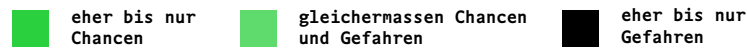
Zunehmende (digital gestützte) Personalisierung und Individualisierung der Ausbildungsangebote sowie der Lernprozesse und -inhalte



Vermehrtes zeit- und ortsunabhängiges Lernen



Kombiniertes Lernen (bspw. digitale Wissensvermittlung als Vorbereitung für einen analogen Kurs)



Individualisierungstrend – Expert:innen raten zur Vorsicht

Knapp die Hälfte der Befragten (45%) verbinden Chancen mit einer Personalisierung und Individualisierung der Ausbildung. Auch im zeit- und ortsunabhängigen Lernen sehen 50% vorwiegend Chancen. Im Gegensatz dazu betonen Bildungsexpert:innen, Vorsicht walten zu lassen und die Relevanz von sozialem Miteinander nicht zu vergessen. Sie empfehlen, sich gut zu überlegen, welche Lernprozesse in Gruppen oder von Lehrpersonen unterstützt ablaufen sollten, und welche nicht. Unsere qualitativen Gespräche zeigen hier eine Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen junger Erwachsener in der Erstausbildung und den Empfehlungen von Expert:innen.

Während die Jungen die Vorteile der orts- und zeitunabhängigen Ausbildung stark loben und teils kaum noch Vorteile im Präsenzunterricht sehen, weisen Expert:innen auf die Gefahren dieser Entwicklung hin.

Zwar scheint es sinnvoll, gewisse Lernmodule online anzubieten und selbstständiges Lernen zu unterstützen, es bleibt aber weiterhin wichtig, physischen Austausch zu pflegen. Dabei sei zu unterscheiden zwischen schüler:innenzentriertem Unterricht, wo der Austausch und die Kooperation zentral ist, und lehrer:innenzentriertem Unterricht, der je nachdem auch digital stattfinden kann. Zum einen gilt es, das soziale Miteinander, das Arbeiten in Gruppen und den Austausch gerade mit Personen, die nicht im selbstgewählten Bekanntenkreis sind, zu stärken. Die Vermittlung von Soft Skills gehört zum Auftrag der Bildungsstätten. Andererseits steckt hinter dem starken Bedürfnis für mehr Zeit- und Ortsunabhängigkeit in der Ausbildung meist ein Effizienzgedanke. So kann man Arbeit, Freizeit und Ausbildung besser unter einen Hut bringen. Bis zu einem bestimmten Grad ist dies sicherlich unterstützenswert. Doch deuten Zahlen einer Studie zur psychischen Gesundheit bei jungen Erwachsenen hier auch auf die Gefahren hin (ZHAW 2021).

So denken junge Erwachsene über die Zukunft der Ausbildung

57%

Ich finde, persönliche Interessen sollten die Aus- und Weiterbildungswahl bestimmen.

50%

Ich finde, Lernangebote sollten vermehrt auf die individuellen Lernbedürfnisse eingehen.



48%

Ich finde, jeder sollte selbst wählen können zwischen Fern- und Präsenzunterricht.

39%

Ich fände es gut, wenn Auszubildende mehr über die Lerninhalte und Arbeitsprozesse mitbestimmen könnten.

39%

Ich finde, die Karriereziele sollten die Aus- und Weiterbildungswahl bestimmen.

Bedürfnisse in der Ausbildung

Drei Viertel der Befragten (77%) schreiben den Bildungsinstitutionen die Hauptverantwortung zu, Ausbildung an die digitale Transformation anzupassen – 51% der Politik.

Der Lehrplan 21 ist wenig verbindlich, was digitale Skills angeht. Das Bedürfnis nach individuellen Lernangeboten liegt bei 49%. 39% der Befragten wollen selbst entscheiden können, ob sie den Unterricht vor Ort oder online besuchen. In Zukunft wird noch klarer zu unterscheiden sein, welche Inhalte mit Präsenzpflicht angeboten werden müssen (z.B. Lerngruppen, Tutorien) und welche aufgezeichnet werden sollten.

Fazit und Empfehlungen

Der Mehrwert von analogem Unterricht wird von jungen Erwachsenen deutlich geringer wahrgenommen. Dies zeigt, dass es umso wichtiger ist, diesen qualitativ hochwertig zu gestalten. Expert:innen sind sich einig, dass gewisse analoge Elemente zentral sind für die soziale Entwicklung. Lern- und Lehrangebote sollen aber wo sinnvoll individuellen Bedürfnissen angepasst werden.

Hybride Lehrveranstaltungen sind sehr herausfordernd. Die unterschiedliche Ansprache und die Interaktion von und zwischen Personen, die vor Ort sind, und jenen, die digital dabei sind, fordern Lehrpersonen wie auch Lernende. Es gilt sich stetig den neuen Bedingungen anzupassen, Bedürfnisse abzuholen und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

Es sind alle gefordert, wenn es um die digitale Erziehung in Schulen geht (Eltern, Politik, Lehrer:innen, Lernende). Eine Konkretisierung des Lehrplans 21 könnte ein gesellschaftlicher Auftrag sein, die gemeinsamen Ziele klarer zu definieren.

5_Cybersecurity

(Kritische) Infrastrukturen
(Krankenhäuser, Flughäfen,
Kraftwerke, Schulen etc.)

Grosse Privat-Unternehmen

Kleine und mittlere
Unternehmen
(KMU)

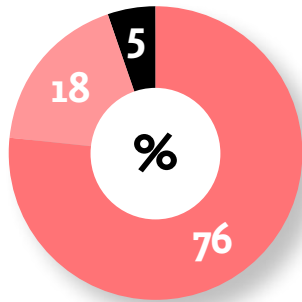
Öffentliche Behörden

Private Daten

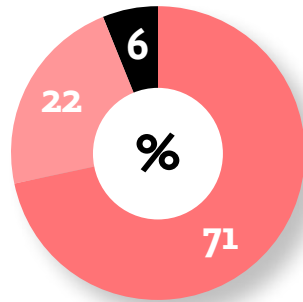
Mit dem Wachstum des digitalen Raums nimmt auch die Bedeutung von Cybersecurity zu. Von Betrugsmails über Hacker-Angriffe bis zu Datenlecks bei grossen Firmen oder Behörden – Angriffe werden immer organisierter und Taktiken werden fortlaufend weiterentwickelt. Da immer mehr Aspekte unseres Lebens digital stattfinden, sind wir diesen Angriffen auch zunehmend ausgesetzt. Wie sieht das die Bevölkerung?



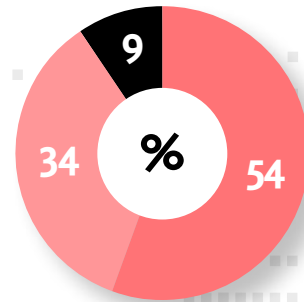
Risikowahrnehmung Cyberbedrohung



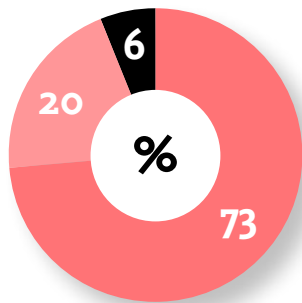
(Kritische) Infrastrukturen
(Krankhäuser, Flughäfen,
Kraftwerke, Schulen etc.)



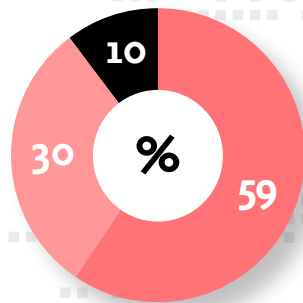
Grosse
Privat-Unternehmen



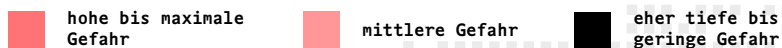
Kleine und mittlere
Unternehmen (KMU)



Öffentliche
Behörden



Persönlicher Bereich
und Daten



Unspezifische Gefahrenwahrnehmung

Der Einsatz von digitalen Technologien wächst im beruflichen und privaten Umfeld stetig. Die Systeme sind immer stärker vernetzt und deren Sicherheit benötigt technische und organisatorische Massnahmen – und viele Ressourcen. Medienberichte zu Vorfällen wie Hacks von Plattformen, Fallzahlen zu Cybercrime von der Polizei und das steigende Angebot an Cybersicherungen zeigen die Bedeutung der digitalen Sicherheit. Dies führt offensichtlich zu einer erhöhten Risikowahrnehmung und einem Problembewusstsein in der Bevölkerung (vgl. Grafik).

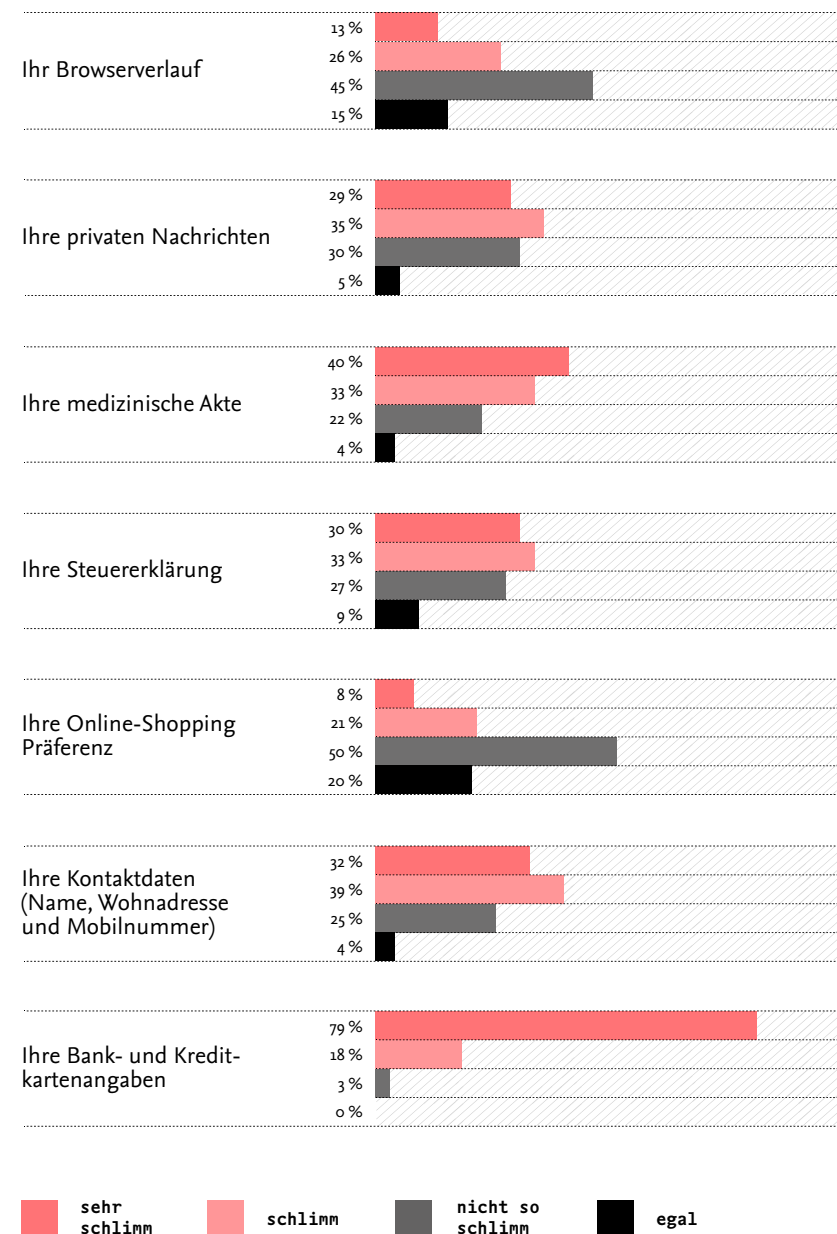
Aus Sicht der Befragten stellt eine fehlende Cybersecurity für kritische Infrastrukturen (Flughäfen, Kraftwerke, Versorgungssysteme, Schulen etc.) eine hohe Gefahr dar. Möglicherweise steigt zurzeit die Gefahrenwahrnehmung durch die aktuelle Energiemangellage und den Krieg in der Ukraine noch stärker an. Es ist zu vermuten, dass unsere Abhängigkeit von digitalen und digitalisierten Infrastrukturen stärker ins Bewusstsein rückt. Eine Studie zeigt auf, dass grosse Sicherheitslücken aber auch anderswo anzutreffen sind: Der Bildungs- und Gesundheitssektor sowie die Verwaltung sind besonders gefährdet (Dreamlab Technologies 2022). Während der Pandemie mussten Unternehmen und Organisationen innert kürzester Zeit ihre IT-Infrastruktur aufrüsten. Der grosse Druck, die Dienstleistungen aufrechtzuerhalten und wettbewerbsfähig zu bleiben, und die schnelle Umsetzung führten dazu, dass Sicherheitsvorkehrungen häufig vernachlässigt wurden. Dass die öffentliche Sicherheit gerade im Digitalen eine Kooperationsaufgabe von Privaten und Staat ist, ist im Fachdiskurs umstritten. Hier ist interessant, dass die Befragten das Schutzniveau durch die Privatwirtschaft (z. B. Anbieter von Sicherheitslösungen) höher einschätzen (67%) als durch die öffentliche Hand (Justiz- und Polizeisystem) (45%). Werden bezüglich der Cybersicherheit beim Staat weniger Kompetenzen im Umgang mit Digitaltechniken gesehen?

Grosse Herausforderungen für KMU

Spannend ist, dass die Einschätzung der Cyberrisiken für KMU von den Befragten als kleineres Problem gesehen wird als in den anderen Bereichen. Gemäss eines jährlichen Berichts zu den Top-Risiken gelten Cybervorfälle allerdings als grösstes Geschäftsrisiko für Schweizer Unternehmen (*Allianz Global Corporate & Specialty 2022*). Einer umfassenden Schweizer Studie zufolge zeigt sich zwar, dass die Risikowahrnehmung innerhalb von KMU deutlich zugenommen hat, dies aber kaum einen Einfluss auf die Massnahmenumsetzung zu haben scheint. Erst wenn der/die Geschäftsführende oder ein IT-Dienstleister als verantwortlich bezeichnet wurde, hatte dies einen Einfluss auf konkrete Massnahmen (*Peter u. a. 2020*).

Für KMU ist Cybersicherheit oft schwierig umzusetzen, da tendenziell weniger Ressourcen und Kompetenzen vorhanden sind als bei grösseren Unternehmen. Hier kann externe Unterstützung helfen, aber die Anpassung organisatorischer Elemente und des Verhaltens der Mitarbeitenden bleibt sehr anspruchsvoll.

Wie schlimm wäre es, wenn folgende Daten in die falschen Hände gerieten?



Der diesjährige DigitalBarometer untersuchte die Wahrnehmung, selbst Opfer von Cyberkriminalität geworden zu sein. Seien es finanzielle Betrugsversuche, Diebstahl von Zugangsdaten oder Drohung mit Veröffentlichung von persönlichen Daten. Welche Formen von Cyberkriminalität die Befragten hier assoziierten, ist offen. Qualitative Gespräche im Rahmen des DigitalBarometers zeigen, dass nur wenige Befragte konkrete Risiken benennen können, ausser wenn es um den Diebstahl persönlicher Daten geht. Die in der Umfrage gemessene hohe Wahrnehmung von Cyberrisiken hängt daher vermutlich stark mit der medialen Berichterstattung und dem generellen Bewusstsein um Risiken zusammen. Sie spiegelt aber weniger die persönliche Risikowahrnehmung.

Angesichts der Vielfalt von Risiken erstaunt aber, dass nur 20 % angaben, bereits Opfer von Cyberkriminalität gewesen zu sein. Persönliche Cybersicherheit wird trotzdem als wichtig erachtet. Dies zeigt sich in der geäusserten hohen Bereitschaft, das eigene Sicherheitsverhalten anzupassen (78 %) sowie sich zu informieren und Wissen anzueignen (62 %). Dieses hohe Informationsbedürfnis deutet auf eine hohe wahrgenommene Eigenverantwortung für das Thema hin. Wieweit hier auch Taten folgen, ist offen.

Fazit und Empfehlungen

Studien belegen, dass hinsichtlich Cybersecurity Handlungsbedarf bei Individuen als auch Organisationen besteht.

Ein Bewusstsein für Cybersicherheit scheint gegeben, doch sind die Risiken gerade für die Einzelnen noch nicht sehr klar. Aus Sicht der Befragten schützt sie die Privatwirtschaft besser als der Staat.

Der DigitalBarometer zeigt, dass die Menschen sich zu Cybersicherheit informieren möchten und sich auch selbst in der Verantwortung sehen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Qualitative Gespräche zeigen allerdings nach wie vor, dass die Schutzmassnahmen nur bedingt umgesetzt werden. Hier ist Unterstützung gefragt. Eine mögliche Anlaufstelle ist das Nationale Zentrum für Cybersicherheit des Bundes (NCSC).

Die aktuelle Situation bietet Chancen, sich in der Gesellschaft noch stärker mit unserer Abhängigkeit von digitalen oder digitalisierten Infrastrukturen zu beschäftigen und deren Sicherheit weiter gemeinsam zu stärken.

6_Digitale Daten

Daten zum persönlichen Konsumverhalten

Warenkorb, Videoplattformen, Musikstreaming etc.

Gesundheitsdaten

Patientendaten, Self Tracking Daten etc.

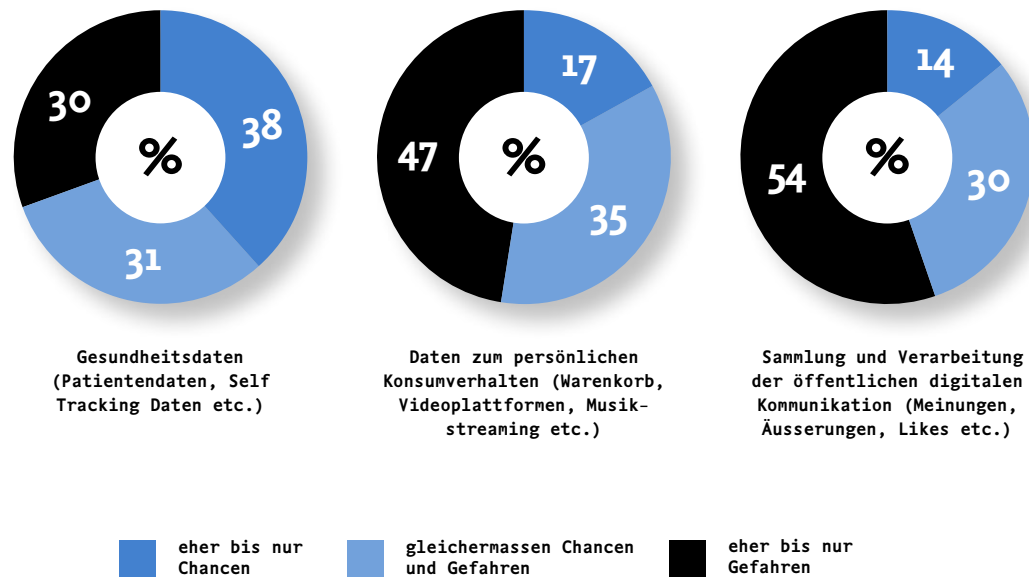
Sammlung und Verarbeitung der öffentlichen digitalen Kommunikation

Meinungen, Äusserungen, Likes etc.

Wer Online-Dienste nutzt, «bezahlt» in der Regel mit persönlichen Daten dafür. Die Daten können dann zu Kundenanalysen oder Marketingzwecken genutzt werden, um Angebote zu personalisieren. Auch in der Wissenschaft dienen digitale Daten als zentrale Erkenntnisgrundlage, z. B. in der personalisierten Medizin. Dadurch steigen Komfort und/oder die Angebotsqualität für die oder den Einzelne:n. Gleichzeitig steht die Frage nach Privatsphäre und Datensicherheit im Raum. Wie sieht das die Bevölkerung?



Chancen- und Gefahrenwahrnehmung bei der Sammlung, Verarbeitung und Speicherung von Daten



Diskrepanz zwischen Wahrnehmung und Nutzung – neue Rahmenbedingungen und Skills sind gefordert

Auch der diesjährige DigitalBarometer untersucht die Wahrnehmung von Risiken und Gefahren im Umgang mit Daten. Es zeigt sich, dass die Einschätzung der Chancen bei der Sammlung, Verarbeitung und Speicherung von Gesundheitsdaten im Vergleich zum Vorjahr signifikant zugenommen hat. Im Vorjahr betrachtete nur rund ein Viertel der Schweizer Bevölkerung die Nutzung von Gesundheitsdaten als eine Chance für die Gesellschaft. Dieses Jahr waren es 38% (vgl. Grafik). Ebenfalls zeigt sich in den Daten ein generell höheres Vertrauen in den Datenschutz, unter anderen auch bei Gesundheitsinstitutionen. Dies vermag die steigende Chancenwahrnehmung teilweise zu erklären (vgl. Grafik auf Seite 14).

Ein weiteres zentrales Resultat der diesjährigen Befragung ist, dass eine Mehrheit von 59% der Bevölkerung Schweizer Technologiefirmen bezüglich ihres Datenschutzes vertraut (vgl. Grafik auf Seite 14). Demgegenüber vertrauen lediglich 17% internationalen Technologiefirmen (Facebook, Google etc.). Dieser frappante Unterschied ist bemerkenswert, wenn bedacht wird, dass genau die Angebote solcher Firmen im täglichen Leben viel präsenter sind als die Angebote von Schweizer Unternehmen. Die Nutzungsdaten weisen beispielsweise darauf hin, dass Facebook mit 2.8 Millionen Nutzer:innen immer noch das am stärksten verbreitete soziale Netzwerk in der Schweiz ist (IGEM 2022). Das bedeutet, dass, obwohl das Vertrauen in diese Firmen sehr tief ist, die Menschen täglich wertvolle Daten an sie weitergeben. Dies kann durch die hohe Nutzenwahrnehmung dieser Anwendungen erklärt werden. Die User:innen scheinen sich eher auf die unmittelbaren Vorteile der Nutzung zu konzentrieren und vernachlässigen die langfristigen Kosten des Teilens von persönlichen Informationen (Acquisti 2004).

Die diesjährigen Ergebnisse weisen auf signifikante Interessenkonflikte zwischen dem Bedarf an Daten von Unternehmen, dem Schutz der Privatsphäre von Individuen und dem gesellschaftlichen Interesse an offenen Daten (z. B. zur Bewältigung der Covid-19-Pandemie) hin. Zudem fehlt es nach wie vor an nationalen oder internationalen vertrauenswürdigen Alternativen für die Nutzer:innen. Die Menschen fühlen sich auch oft überfordert, oder es besteht kein Bewusstsein für den Wert und die Bedeutung von Daten. Das sind wichtige Erkenntnisse, und es stellt sich die Frage: Wie geht die Schweizer Gesellschaft künftig mit diesen Herausforderungen um? In unserem Spin-Off-Projekt «Datenspende für Gemeinnützigkeit» engagiert sich die Stiftung Risiko-Dialog dafür, dass Menschen durch ihre Teilnahme mit einer Datenspende erfahren, wie sie selbstbestimmt mit persönlichen Daten umgehen können (siehe Box).

Steigendes Vertrauen in den Datenschutz – Chance für das Thema gemeinnützige Datenspende?

Nach einem erfolgreichen ersten Projekt zum Pandemie-Management mit der Uni Zürich erhält im aktuellen Projekt die Stadt Zürich Einblicke in das Mobilitätsverhalten der Zürcherinnen und Zürcher. Im Rahmen des Spin-Off-Projekts «Datenspende für Gemeinnützigkeit» kann die Bevölkerung in Zürich durch das freiwillige Teilen von persönlichen Mobilitätsdaten einen Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung leisten. Über eine Pilot-App wird das ethisch-vertretbare Spenden der eigenen Mobilitätsdaten an die Datengenossenschaft POSMO ermöglicht. Die Stadt Zürich erhält ausschliesslich anonymisierte Auswertungen zum Verkehrsverhalten in der Stadt. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen der Stadt Zürich eine Grundlage zur Beurteilung der Frage liefern, ob und wie derartige Datenkooperationen die Stadtverwaltung in der Erreichung ihrer Mobilitäts- und Klimaschutzziele unterstützen können. Das Projekt liefert wertvolle Informationen zur gesellschaftlichen Akzeptanz der Datenspende und zeigt Chancen und Herausforderungen auf.



Mehr Infos zum Projekt: www.risiko-dialog.ch/projekt/datenspende/

Verantwortungszuschreibung für den akzeptablen Umgang mit digitalen Daten

	2020/21	2023
Politik / Behörden	63 %	81 %
Jede:r Bürger:in selbst	57 %	77 %
Technologieanbieter:innen	49 %	52 %
Wirtschaft	33 %	36 %
Forschung	18 %	29 %
Interessensgruppen	–	17 %
NGOs / Bürgerinitiativen	–	14 %
Kunst und Kultur	–	7 %

Im Vergleich zu 2020/21 hat die Verantwortungszuschreibung an die Politik und die Behörden um fast 20 % zugenommen. Auch hier äussert sich womöglich eine gewisse Ernüchterung. Andere Verantwortungsträger:innen stossen an ihre Grenzen, weshalb verstärkt konkrete Rahmenbedingungen und Unterstützungsleistungen von der Politik gefordert werden. Die Ablehnung des Bundesgesetzes über elektronische Identifizierungsdienste im März 2021 verdeutlichte dabei das Bedürfnis nach staatlichen Lösungen für als kritisch erachtete Anwendungen. Dennoch gilt zu betonen, dass die wahrgenommene Eigenverantwortung mit 77 % enorm hoch ist. Letztlich ist dies ein weiterer Beleg für die Dringlichkeit des Themas und das vorhandene Bewusstsein um einen angestrebten, vorsichtigeren Umgang mit den eigenen Daten.

Fazit und Empfehlungen

Der Austausch von digitalen Daten hat in den letzten Jahren enorm zugenommen – die Dringlichkeit des Themas Datenschutz wird wahrgenommen. Nach wie vor wird aber eine gewisse Ohnmacht im persönlichen Umgang mit den eigenen Daten gesehen. Unser Spin-Off-Projekt zur freiwilligen Datenspende setzt hier an und leistet einen Beitrag im Aufzeigen des Potenzials, aber auch des Werts eigener Daten.

Schweizer:innen schreiben insbesondere der Politik und den Behörden viel Verantwortung zu, um einen adäquaten und sicheren Umgang mit Daten zu stärken. Die steigenden Zahlen legen nahe, dass das Bedürfnis nach Unterstützungsleistungen und Rahmenbedingungen dringend ist.

Das Vertrauen betreffend Datenschutzmassnahmen unterschiedlicher Organisationen hat zugenommen. Dies könnte ein gutes Momentum für weitere (Pilot-)Projekte sein.

7_Digitale Meinungsbildung

Politische Meinungsbildung
Reichweite, personalisierte
Informationen usw. im digitalen
Raum

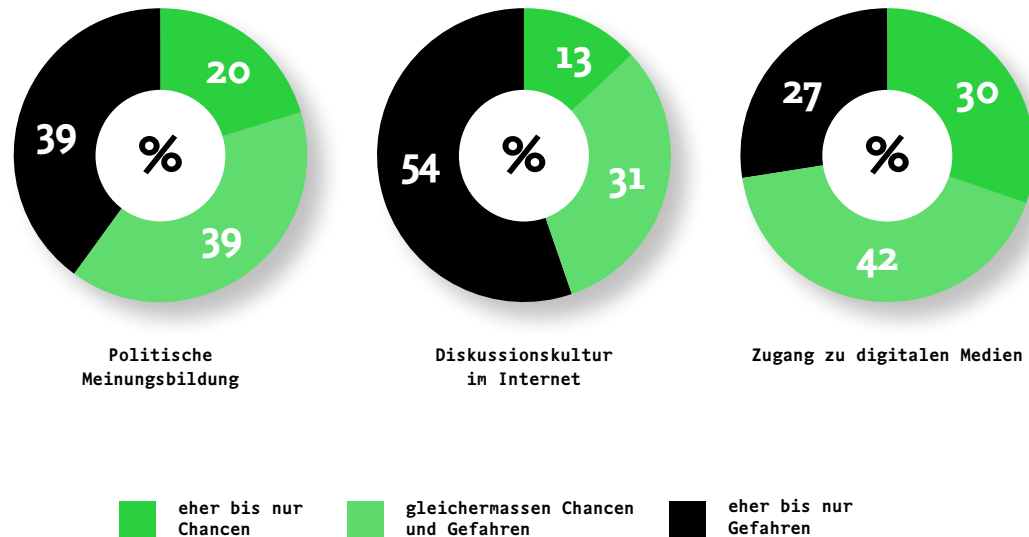
Zugang zu digitalen Medien
erleichterter Zugang und
zeitgleich sind viele Dienste
nur noch digital verfügbar

**Veränderte Diskussionskultur
im Internet**
schneller, breiter, anonymer,
direkter etc.

Das Internet bietet viele Möglichkeiten, um sich über Themen zu informieren und die eigene Meinung mitzuteilen. Diese Prozesse sind aber an Herausforderungen gekoppelt, beispielsweise an die Identifikation von Miss-/Desinformation (sogenannte Fake News), den Umgang mit Trolls oder die individualisierte Anzeige von Beiträgen. Wie sieht das die Bevölkerung?



Chancen- und Gefahrenwahrnehmung der Meinungsbildung in digitalen Räumen



Nachrichtenüberdruss und Nachrichtenqualität

Die Pandemie und der Krieg in der Ukraine zeigen die Relevanz von Nachrichten und deren Qualität für die Gesellschaft. Gleichzeitig überfordert die Menge an Informationen schnell. Eine Studie der Universität Zürich zeigt, dass das generelle Interesse an allen Formen von News in der Schweiz (weiter) zurückgegangen ist (Udris u. a. 2022). Nur rund die Hälfte der Schweizer Bevölkerung interessiert sich noch für Nachrichten, wobei 32 % angaben, dass sie manchmal oder sogar oft aktiv Nachrichten vermeiden. Die drei zentralen Gründe dafür sind: zu viel Politik, zu negativ, zu viele Nachrichten. Der DigitalBarometer zeigt gleichzeitig, dass die Chancenwahrnehmung der Digitalisierung für die politische Meinungsbildung etwas zugenommen hat (21 % vs. 11 % im DigitalBarometer 2022). Dies mag – gerade zu Zeiten von

«Informationskriegen» – auch mit einer Wertschätzung der Qualität unserer Informationsangebote zusammenhängen. Denn: Insgesamt vertrauen 46 % der Schweizer:innen dem Grossteil der Medien (Udris u. a. 2022).

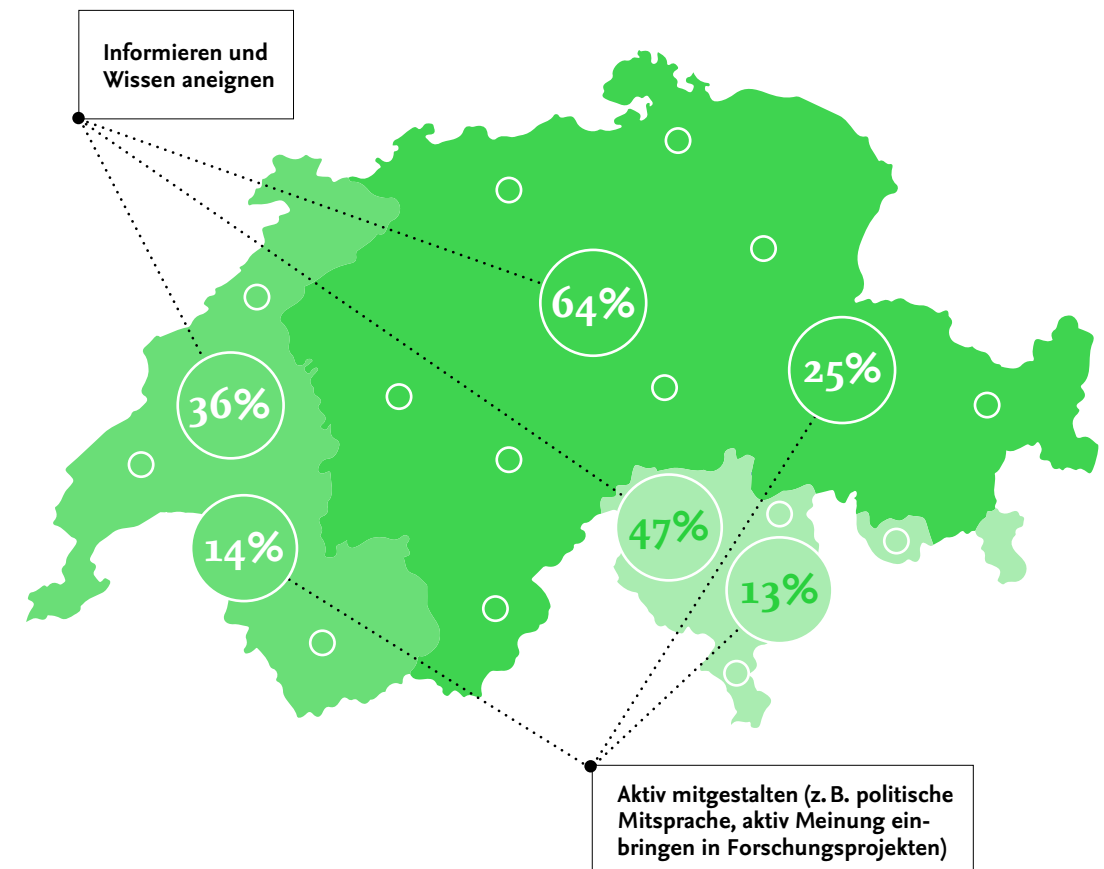
Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass die Diskussionskultur im digitalen Raum nach wie vor als grosse Gefahr wahrgenommen wird. 73 % der Befragten geben an, sich selbst die Verantwortung in diesem Thema zuzuschreiben. Unser Spin-Off-Projekt «Digital Literacy – Mit Simulation Meinungsbildung stärken» setzt an dieser Gefahrenbewertung und Eigenverantwortung an, indem es für die Dynamiken der Meinungsbildung in digitalen Räumen sensibilisiert und zentrale Strategien für den kritischen Umgang aufzeigt (siehe Box). Dabei zeigen Erfahrungen aus den Workshops mit den unterschiedlichen Zielgruppen, dass es besonders unter den Jugendlichen grosse Unterschiede im Wissensstand und in der Einordnung des Risikopotenzials von Phänomenen in der Online-Diskussionskultur gibt. Ältere Generationen sind zwar oft weniger sensibilisiert, zeigten sich aber öfters «wissend unwissend». Dies verdeutlicht die Notwendigkeit zielgruppenspezifischer Massnahmen, um ein reflektiertes Informieren und Kommunizieren im digitalen Raum zu ermöglichen.

Kompetenzen für eine positive digitale Diskussionskultur

Das Projekt «Digital Literacy – Mit Simulation Meinungsbildung stärken» bietet mithilfe einer Social Media-Simulation ein Reflexions-Tool zur digitalen Meinungsbildung und vermittelt Strategien für einen bewussten Umgang mit Informationen im digitalen Raum. Für die Teilnehmenden der Simulation wird dabei eine virtuelle Debatte simuliert, in der sie den Einfluss von Desinformation, Trolls und ähnlichen Phänomenen auf ihre eigene Meinungsbildung in einer sicheren Umgebung aktiv erleben und hinterfragen können. So wird das Verständnis für die Dynamiken und potenzielle Gefahren solcher Phänomene gefördert und gleichzeitig verdeutlicht, wie wichtig das wachsame Bewegen in sozialen Online-Foren ist. Dabei werden technische, zivilgesellschaftliche und wissenschaftliche Ansätze miteinander verbunden, um eine positive Digitalkultur zu fördern.

Die Website mit der Simulation und allen Inhalten ist abrufbar unter folgendem Link:
www.digital-literacy.live

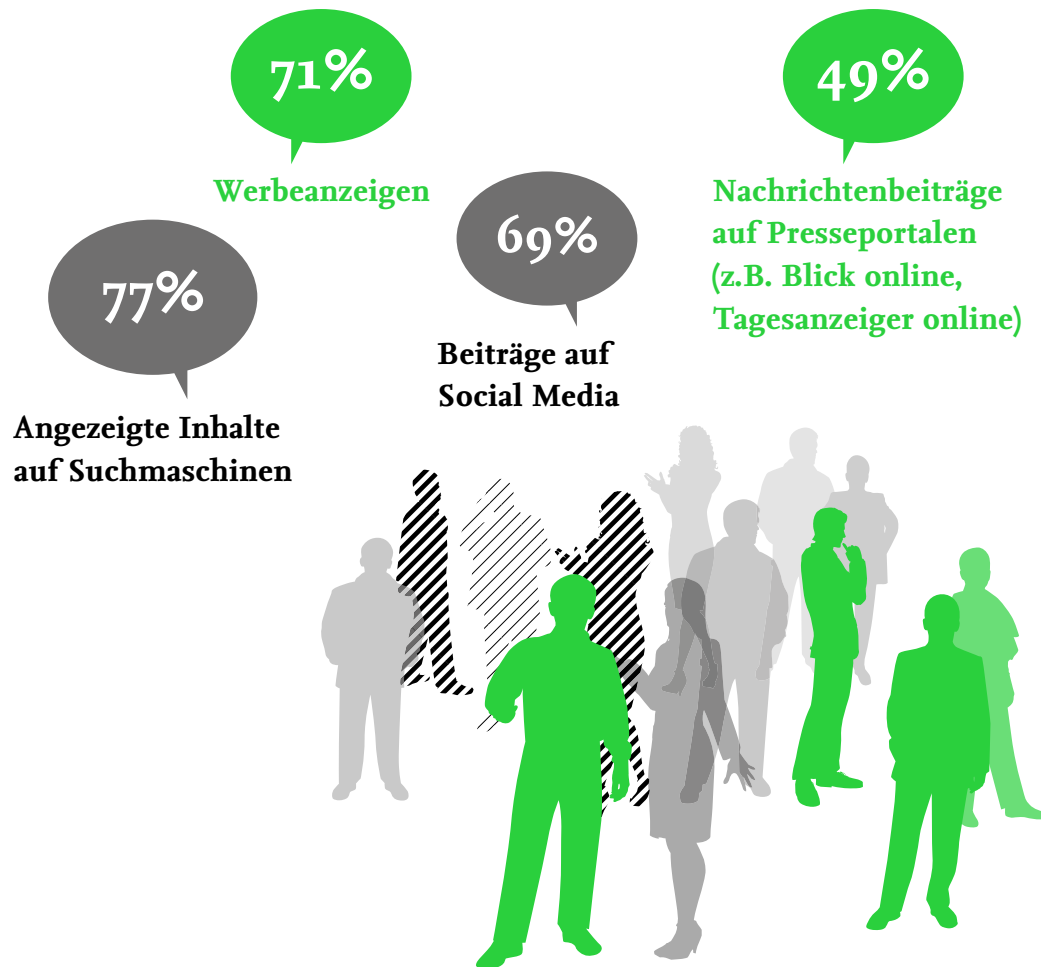
So möchte sich die Schweiz mit dem Thema digitale Meinungsbildung auseinandersetzen



Regionale Unterschiede bei den Informationsbedürfnissen

Grundsätzlich zeigt sich, dass je mehr Chancen mit den drei Unterkategorien assoziiert werden («politische Meinungsbildung», «veränderte Diskussionskultur» und «Zugang zu digitalen Medien»), desto eher möchten sich die Befragten informieren und Wissen aneignen. Weiter zeigen sich spannende regionale Unterschiede. Während 64% der Deutschschweizer:innen angaben sich informieren und Wissen aneignen zu wollen, äusserten in der französischen Schweiz nur 36% und in der italienischen Schweiz 47% der Befragten dieses Bedürfnis.

So viele der Befragten denken, dass hier intelligente Algorithmen (Künstliche Intelligenz) bei der Anzeige digitaler Inhalte eingesetzt werden



Immer häufiger kommen Systeme mit künstlicher Intelligenz bei digitalen Inhalten zum Einsatz. Dies ist den Befragten bewusst. Vor allem im Bereich der Werbeanzeigen (71%), bei Inhalten in Suchmaschinen (77%) und im Bereich Social Media (69%) gehen viele davon aus, dass intelligente Algorithmen eingesetzt werden. Zudem ist das Bewusstsein bei den Jüngeren für deren Einsatz stärker ausgeprägt. Es stellt sich nun die Frage nach Transparenz und digitalen Fähigkeiten, die durch intelligente Algorithmen erstellte Inhalte tatsächlich zu erkennen und einzuordnen.

Fazit und Empfehlungen

Obwohl die diesjährigen Studienergebnisse eine verstärkte Chancenwahrnehmung der Digitalisierung für die politische Meinungsbildung zeigen, bleibt die Sensibilisierung für die Risiken relevant. Die Erkenntnisse aus dem Spin-Off-Projekt «Digital Literacy – Mit Simulation Meinungsbildung stärken» bestätigen das Bedürfnis, zeigen aber auch, dass weiter Handlungsbedarf besteht.

Vom Schul- bis zum Pensionsalter und darüber hinaus braucht es Aus- und Weiterbildungsangebote, um die Schweizer Bevölkerung auf die Dynamiken der Online-Meinungsbildung zu sensibilisieren und Strategien für den kritischen und selbstbestimmten Umgang zu vermitteln.

Die Bereitschaft, für qualitativ hochwertige Online-Medien zu bezahlen, ist nach wie vor sehr tief. Braucht es Alternativen oder neue Modelle?

Die Flut an Informationen und Kanälen führt dazu, dass Vertrauen ein immer wichtiger werdender Faktor im Meinungsbildungsprozess darstellt. Klare, sachliche und transparente Informationsdarstellung sind dabei entscheidend.

8_Exkurs Metaverse

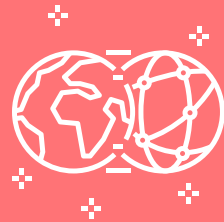
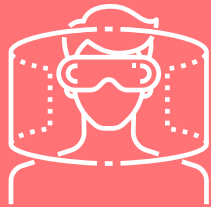
Das Metaverse oder Metaversum gilt als die nächste Evolutionsstufe des Internets. Es beschreibt, wie das Web nicht mehr nur als 2D-Bildschirm genutzt wird, sondern zur begehbaren 3D-Welt wird, wo man sich als Avatar bewegt und mit anderen interagiert. Teilweise bekannt aus der Gamewelt, lassen sich diese Formen von virtuellen sozialen Interaktionen mit anderen neu auch auf ganz private und geschäftliche Bereiche ausweiten. Wie sieht das die Bevölkerung?



Die (Un)Bekanntheit von Metaverse unter Schweizer:innen

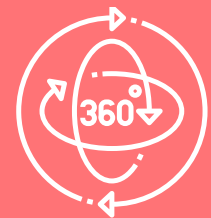
35%

Ich habe noch nie davon gehört.



24%

Ich habe eine ungefähre Vorstellung davon, was das ist.



27%

Ich habe davon schon gehört, weiss aber nicht was es ist.



14%

Ich weiss was das ist.

Ziel des DigitalBarometers war es auch, einen allerersten Eindruck von der Wahrnehmung des Metaverse zu erheben. 62 % aller Befragten haben noch nie davon gehört oder keine Vorstellung, was es ist. Dies verdeutlicht, dass das Metaverse noch nicht in der Breite angekommen ist. Vor allem Personen mit einem hohen Bildungsabschluss haben eine Vorstellung vom Konzept des Metaverse. Von jenen befragten Personen, die sich etwas unter Metaverse vorstellen können, assoziieren aktuell noch 54 % maximale oder hohe Gefahren mit den Metaverse-Entwicklungen. Dennoch können sich 26 % vorstellen, sich künftig geschäftlich und privat im Metaverse zu bewegen, 15 % können sich vorstellen, es nur im geschäftlichen Kontext zu nutzen, 11 % nur im privaten Kontext.

Fragen für die Zukunft:

Wie wird das Metaverse die Unternehmen verändern?

Was sind ökologische und soziale Effekte des Metaverse?

Wie prägt es unser privates oder berufliches Leben, wenn wir verstärkt im Metaverse unterwegs sind?

Was sind realistische und für die breite Bevölkerung relevante Metaverse-Szenarien für die nächsten 5 Jahre?

Sind die Regulierungsbehörden bereit für das Metaversum?

9_Fazit

Auch der diesjährige DigitalBarometer zeigt, dass die Bevölkerung viele Aspekte der Digitalisierung positiv sieht. Zeitgleich ist eine gewisse Ernüchterung zu konstatieren. So erfordert die schnell wachsende Vielfalt an digitalen Kanälen und Kommunikationsformen neue Strategien und weckt Erwartungen an Entscheidungsträger:innen in der Politik, in Unternehmen, in der Forschung und – nicht zuletzt – an sich selbst.

Der DigitalBarometer zeigt unter anderem, dass die Bekanntheit von Metaverse noch gering ist, und bestätigt damit exemplarisch Altbekanntes: Neue digitale Entwicklungen schaffen oft Wissensklüfte. Dies äussert sich in der Sorge, dass die Schweiz nicht allzu stark ist im Umgang mit Personen, die nicht mit der Digitalisierung Schritt halten können. Es gilt in Zukunft Wissens- und möglicherweise auch Fähigkeitslücken zu minimieren. Dazu hilft eine bessere Übersicht über zielgruppenspezifische Chancen- und Gefahrenpotenziale, altersgerechte Kommunikation und Erklärungen, welche Tools und Technologien am besten genutzt werden können. Digitale Kompetenzen werden im Privaten und im Beruf je länger je wichtiger. Während viele Befragte die Verantwortungen gerne den Arbeitgebenden, der Politik und den Bildungsstätten zuordnen, gilt es, auch selbst Kompetenzen aufzubauen, um den stetigen Veränderungen gewachsen zu sein.

In den diesjährigen Schwerpunktthemen «Zukunft der Arbeit» und «Zukunft der Ausbildung» hat sich herausgestellt, dass die zunehmende Digitalisierung zwar viele Chancen mit sich bringt, aber auch einige Fragestellungen offen lässt. Die zentrale Herausforderung von heute ist es, die digitale Balance zu finden. Es braucht klare Definitionen und Kommunikation zum Einsatz von Tools und zu den Erwartungshaltungen. Regeln darüber, wie digitale Tools eingesetzt werden, können dabei helfen, den psychischen Stress zu vermindern. Auch Selbstmanagement-Strategien spielen dabei eine zentrale Rolle.

Generell gilt es herauszufinden, wie viel «analog» und wie viel «digital» wir uns im beruflichen und privaten Alltag wünschen und wie wir diese gesetzten Ziele erreichen. Weiter gilt es, Automatisierungsprozesse frühzeitig und branchenspezifisch zu thematisieren, um Sorgen, aber auch Entwicklungschancen von Mitarbeitenden adressieren zu können. Auch in der Ausbildung spielt die Digitalisierung vermehrt eine Rolle, und es bleibt ein schmaler Grat zwischen Effizienz von individualisiertem Lernen und Überforderung. Hier müssen vor allem Bildungsstätten wachsam bleiben und sich zwar stetig weiterentwickeln, die psychische Gesundheit der jungen Menschen aber nicht aus dem Auge verlieren.

Das Thema Cybersecurity bleibt ein herausforderndes Thema, gewinnt aber zunehmend an Bedeutung. Hier bedarf es mehr Aufklärung und Hilfestellungen im Umgang mit Risiken – vor allem für KMU. Hier bedarf es mehr Aufklärung und eine Bewusstseinssteigerung der Risiken – vor allem

10_Methode

für KMU. Ebenso bleibt der Umgang mit Daten für den einzelnen Menschen herausfordernd. Die Abwägung zwischen dem Nutzen einzelner Anwendungen, der Einschätzung des Werts der eigenen Daten, der Vertrauenswürdigkeit von Anbietern und dem Aufwand für höheren Datenschutz fällt heutzutage oft noch nicht zugunsten eines adäquaten und sicheren Umgangs mit den eigenen Daten aus. Es zeigt sich aber, dass die Bevölkerung hinsichtlich Datenschutz den Schweizer Institutionen grundsätzlich vertraut – dies könnte eine Chance für die Datenspende für gemeinnützige Zwecke sein.

Alles in allem zeigt sich, dass das Digitale fest im Alltag angekommen und mit unseren Lebensbereichen verbunden ist. Die aktuellen globalen Unsicherheiten haben aber – so nehmen wir an – zu einer Akzentuierung der wahrgenommenen Potenziale und Risiken der Digitalisierung geführt. Es wird uns vor Augen geführt, wo die Stärken und Schwächen der Schweiz liegen. Die Frage, was unsere eigenen Bedürfnisse für eine gesunde Digital Balance sind, beruflich wie auch privat, ist aktueller denn je. Es sind letztlich alle gefordert, eine wünschenswerte Zukunft zu gestalten und pragmatische Wege zu beschreiten – zwischen Ernüchterung und Erleuchtung.

Im Mobiliar DigitalBarometer 2023 stehen die sechs Themenfelder «Zukunft der Arbeit», «Zukunft der Ausbildung», «Cybersecurity», «Digitale Daten», «Digitale Meinungsbildung» und «Meta-verse» im Fokus.

Zu den sechs Bereichen sowie einigen übergeordneten Fragestellungen wurde eine quantitative und für die Schweiz repräsentative Umfrage durchgeführt. Anhand von zwei Fokusgruppen – einerseits mit jungen Erwachsenen und andererseits mit Expert:innen – wurden die quantitativen Ergebnisse aus den beiden Themen «Zukunft der Arbeit» und «Zukunft der Ausbildung» reflektiert und diskutiert. Ergänzende qualitative Gespräche im Rahmen einer Strassenumfrage lieferten weitere Hinweise zur Interpretation in allen sechs Themenfeldern.

Quantitative Studie

Zwischen dem 1. und 30. Juli 2022 und zwischen dem 12. und 16. September 2022 führte die Stiftung Risiko-Dialog zu sechs Themenfeldern der Digitalisierung eine schweizweit repräsentative Befragung durch. Für die Erhebung und Auswertung der Daten wurde die LeeWas GmbH beauftragt. Es wurden räumliche (Sprachregion, Siedlungsgebiet) und soziodemographische (Alter, Geschlecht, Bildung) Gewichtungskriterien beigezogen. Durch die Gewichtung wird eine hohe Repräsentativität für die Wohnbevölkerung der Schweiz erzielt. Die statistische Unschärfe liegt bei Schätzungen basierend auf der gesamten Stichprobe bei +/- 2.9 %-Punkten.

Die folgenden Resultate basieren auf 1'857 nach demographischen und geographischen Variablen modellierten Antworten von Umfrageteilnehmer:innen (1'225 aus der Deutschschweiz, 444 aus der Romandie und 188 aus dem Tessin). Der vollständige Datensatz und das Codebook sind als OpenData auf www.digitalbarometer.ch/2023 für alle frei verfügbar und nutzbar.

Qualitative Vertiefung

In der aktuellen Ausgabe legen wir einen Schwerpunkt auf das Thema «Zukunft der Arbeit», daher haben wir zusätzlich zwei Fokusgruppen mit Expert:innen (Dr. Sarah Genner, Moria Zürcher, Dr. Erika Meins, Robin Leins, Nicole Thüler und Mattia Balsiger) sowie mit jungen Erwachsenen (Vertreter:innen der NPO YES) durchgeführt, um diese Befunde vertieft zu beleuchten, zu interpretieren und erste Implikationen abzuleiten. Ergänzend haben wir eine Strassenumfrage über alle sechs Themenfelder hinweg gemacht, die weitere Hinweise liefern.

Quellenverzeichnis

Acquisti, Alessandro. 2004. «Privacy in Electronic Commerce and the Economics of Immediate Gratification». In Proceedings of the 5th ACM Conference on Electronic Commerce – EC '04, New York, NY, USA: ACM Press, 21. <http://portal.acm.org/citation.cfm?doid=988772.988777> (19. Dezember 2022).

Allianz Global Corporate & Specialty. 2022. «Allianz Risk Barometer Results Appendix 2022»: 44.

Balmer, Dominik, und Svenson Cornehl. 2022. «Berufsbildung in der Schweiz – Noch nie haben so viele Junge ihre Lehre abgebrochen». Tages-Anzeiger. <https://www.tagesanzeiger.ch/noch-nie-haben-so-viele-junge-menschen-ihren-lehrvertrag-vorzeitig-aufgeloest-162550310106> (18. Dezember 2022).

Bühler, Gordon, Michael Hermann und David Krähenbühl. 2022. *Digitaler Staat in der Schweiz: Einschätzungen und Bedürfnisse der Bevölkerung*. Sotomo und Swico. https://www.swico.ch/media/filer_public/99/19/9919fe71-b4c7-4024-bc6a-e1aa9743c06f/sotomo_swico_digitaler_staat.pdf?vgo_ee=FQkJhwU-4Mu1Ew7yl4DU8sE5I2jKxc%2Bu7zitNMUbXoLI%3D (25. November 2022).
Bundesrat. 2022. Digitalisierung – Handlungsfelder der Wirtschaftspolitik. Bern. <https://www.news.admin.ch/news/message/attachments/74357.pdf> (18. Dezember 2022).

Deloitte. 2018. *Motiviert, optimistisch und pflichtvergessen: Die Stimme der Arbeitnehmer in der Schweiz*. <https://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/ch/Documents/innovation/ch-de-innovation-voice-of-workforce.pdf> (25. November 2022).

Dreamlab Technologies. 2022. «Switzerland Underestimates Internet Dangers». Dreamlab Technologies. <https://dreamlab.net/en/news/article/switzerland-underestimates-internet-dangers/> (22. Dezember 2022).

IGEM. 2022. *Zusammenfassung IGEM-Digimonitor 2022*. <https://www.igem.ch/download/Zusammenfassung-IGEM-Digimonitor-2022.pdf?d=1669642287840> (28. November 2022).

IMD. 2022. *World Digital Competitiveness Ranking 2022*. <https://www.imd.org/centers/world-competitiveness-center/rankings/world-digital-competitiveness/> (25. November 2022).

Kerr, Jasmine I. u. a. 2020. «The Effects of Acute Work Stress and Appraisal on Psychobiological Stress Responses in a Group Office Environment». *Psychoneuroendocrinology* 121: 104837.

Koneberg, Filiz, Judith Lehr, Susanne Seyda und Dirk Werner. 2022. «Herausforderungen und Chancen hybrider Arbeit». KOFA Kompakt: 6.

Lund, Susan u. a. 2021. *The postpandemic economy: The future of work after COVID-19*. https://www.mckinsey.com/de/~media/mckinsey/locations/europe%20and%20middle%20east/deutschland/news/presse/2021/2021-02-18%20-%20mgi%20of%20future%20of%20work%20after%20covid-19/mgi_the%20of%20future%20of%20work%20after%20covid-19_executive%20summary_feb%202021.pdf (22. Dezember 2022).

Mayika, James u. a. 2017. *A future that works: automation, employment, and productivity*. McKinsey&Company. https://www.mckinsey.com/~media/mckinsey/featured%20insights/digital%20disruption/harnessing%20automation%20for%20a%20future%20that%20works/mgi-a-future-that-works_full-report.pdf (25. November 2022).

Peter, Marc K u. a. 2020. «Digitalisierung, Home-Office und Cyber-Sicherheit in KMU».

Singler, Sebastian u. a. 2022. *Trendradar 2022: Handlungsansätze für den öffentlichen Sektor*. PwC Schweiz und Smart Government Lab, Universität St. Gallen. <https://www.pwc.ch/de/publications/2022/trendradar.pdf> (25. November 2022).

Tresch, Tibor Szvircev u. a. 2022. *Sicherheit 2022: Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend*. Birmensdorf und Zürich: Militärakademie (MILAK) an der ETH Zürich und Center for Security Studies (CSS), ETH Zürich.

Udris Linards, Maude Rivière, Daniel Vogler und Mark Eisenegger. 2022. *Reuters Institute Digital News Report 2022: Länderbericht Schweiz*. Zürich: Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft / Universität Zürich (fög). https://www.foeg.uzh.ch/dam/jcr:04d547fc-ofc3-42fc-bbf8-cee04a06ebcf/DNR_22_Schweiz.pdf (22. Dezember 2022).

ZHAW. 2021. «*Health in Students during the Corona pandemic (HES-C)*»: Studienbefragung zu Wohlbefinden und Gesundheit während des Lockdowns. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. https://www.zhaw.ch/storage/gesundheit/institute-zentren/iph/projekte/studierendengesundheit/2021Jan25-HES-C-Kurzfassung_erste_Studienergebnisse.pdf (28. November 2022).

